

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugs-Preis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig 4.—
Vierteljährig 2.—

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 22. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pro 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluss des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig 3.60
Vierteljährig 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 12.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 20. März 1909

24. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

Anruf

an die Bewohnerschaft der Stadt Waidhofen an der Ybbs und Umgebung.

Am 2. Dezember feierte die Bevölkerung von ganz Oesterreich das 60 jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers mit den Gefühlen inniger Dankbarkeit und Ergebenheit für die durch 60 Jahre unter den schwierigsten Verhältnissen bewiesene väterliche Fürsorge für das Wohl der Völker.

Es ist nun der Wunsch Sr. Majestät, den Gedenktag des 2. Dezember nicht mit rauschenden Festen zu begehen, sondern durch Werke der Menschenliebe für alle kommenden Zeiten festzuhalten.

Der Gemeinderat hat nun schon vor Jahresfrist am 2. Dezember 1907 beschlossen, zur bleibenden Erinnerung an die glorreiche 60 jährige Regierung Sr. Majestät ein den Bedürfnissen der Stadt und der Umgebung entsprechendes Krankenhaus an Stelle des alten nicht mehr entsprechenden Krankenhauses zu errichten.

Dieses Projekt ist nun nach Ueberwindung von mancherlei Schwierigkeiten, welche sich seiner Ausführung entgegenstellten, soweit gediehen, daß demnächst der Baubewilligung entgegen gesehen werden kann.

Es ergeht nun an alle Kreise der Bevölkerung die Aufforderung, sich an dem Jubiläumswerke durch Widmung von Beiträgen zum Krankenhausbaue zu beteiligen und mitzuwirken, daß dieses Krankenhaus ein würdiges Denkmal der segensreichen 60 jährigen Regierung Sr. Majestät und des loyalen Bürger sinnes unserer alten Stadt werde.

Um jedermann die Beteiligung zu ermöglichen, werden auch die kleinsten Spenden und Widmungen bei dem Oberkammeramte der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs und bei der Schriftleitung des „Boten von der Ybbs“ entgegengenommen und zur Kontrolle in letzterem Blatte veröffentlicht werden.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 26. November 1908.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Plenker m. p.

An Spenden für das Jubiläumskrankenhaus sind eingegangen:

Ausgewiesen wurden bereits K 44.685.54
Vom 12. März bis 19. März 1909 sind eingegangen:

Herr Adolf Bischof K 6.—
„ Karl Hametner „ 50.—
„ Sergius Pauser „ 15.—
Summe K 44.756.54

Bei der Redaktion des „Boten von der Ybbs“ sind eingegangen:

Alfred Freiherr v. Lederer, k. k. Statthaltereirat und Leiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft Amstetten K 100.—
zusammen K 44.856.54

3. a—748

Aeklage- und Laugeneffenz-Verkehrsbegrenzungen.

Die große Zahl von Verätzungen mit Laugeneffenz, die sich alljährlich zumeist bei Kindern ereignet und bereits die Aufmerksamkeit weiterer Kreise wachgerufen, läßt darauf schließen, daß die Vorschriften über den Verkehr mit Aeklage- und Laugeneffenz seitens der mit dem Vertriebe dieser Artikel beschäftigten Gewerbetreibenden und seitens des Publikums nicht die entsprechende Beachtung finden.

Das k. k. Ministerium des Innern hat daher mit dem Erlasse vom 27. Februar 1909 Z. 25881 ex 1908 im Einvernehmen mit dem k. k. Handelsministerium angeordnet, unter Berufung auf die zitierte Verordnung Nachstehendes allgemein verlautbaren und im Speziellen zur Kenntnis der betreffenden Geschäftskreise bringen zu lassen:

1. Die Aeklage- und Laugeneffenz ist von den Gewerbetreibenden in Gefäßen oder Behältnissen, welche mit der deutlichen Aufschrift des Inhaltes bezeichnet sind, aufzubewahren und von Jedermann, welcher dieselbe in Verwahrung hält oder verwendet, von den Genuß- und Heilmitteln fern zu halten.
2. Im Kleinverkehre sind diese Stoffe gut verwahrt auszuliegen.
3. Der Käufer darf zur Empfangnahme derselben nur solche Personen ermächtigen, bei welchen weder Mißbrauch noch unvorsichtiges Gebahren zu befürchten ist.

4. Auch der Verkäufer darf diese Stoffe an Personen, welche zu einer solchen Besorgung offenbar Anlaß geben, nicht verabfolgen.

Mit der Abgabe dieser Stoffe dürfen Lehrlinge nicht betraut werden.

5. Bei Versendungen sind diese Stoffe in gut geschlossenen, vor dem Ausrinnen vollkommen geschützten Behältnissen zu verpacken und mit der deutlichen Aufschrift des Inhaltes unter Befestigung des Namens des Versenders oder seiner Firma zu versehen.

6. Uebertretungen dieser Vorschrift werden, wenn sie nicht unter das Allgemeine Strafgesetz und nicht unter die Strafbestimmungen der Gewerbeordnung fallen, nach den Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 30. September 1857, Nr. 178 R.-G.-Bl. mit Geldstrafe von 2 bis 200 Kronen geahndet.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 16. März 1909.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Plenker m. p.

Wasserwirtschaft und Industrie.

(Eine Aktion des „Bund Oesterreichischer Industrieller“.)

Für die Industrie ist zweifellos das Wasser einer der wichtigsten Produktionsfaktoren. Ohne Kohle kann sich eine Industrie entwickeln, ohne Wasser nicht. Die meisten Fabriken benötigen es für ihre Kessel, zahlreiche Branchen, wie die Hüttenindustrie, die chemische Industrie, die Brauerei und Brennerei u. s. w. bedürfen auch für den Arbeitsprozeß beträchtlicher Wassermengen. Sehr viele Industrien bedienen sich der fließenden Kraft des Wassers, um ihre Abfallprodukte zu entfernen. In neuerer Zeit tritt schließlich die Verwertung des Wassers für den industriellen Kraftbedarf immer mehr in den Vordergrund. Die Kohlenproduktion kann der raschen Entwicklung der Industrie kaum folgen, schon heute nach kaum einem Jahrhundert intensiver Ausbeutung gehen viele Kohlenlager der Erschöpfung entgegen. Viele Gebiete, die sonst der industriellen Entwicklung günstige Bedingungen bieten würden, waren bisher davon ausgeschlossen, weil sie von den Kohlenlagern zu weit entfernt sind und der Preis der Kohle sich daher zu hoch stellt. Die Entwicklung der Technik hat nun hier Rat geschaffen. Sie verwandelt die Kraft der fließenden Wasserwelle in Elektrizität und erschließt so einen

Die weiße Frau von Oldensloe.

Original-Roman von D. Elster.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ich traf alle in tiefster Betrübnis. Ein schmerzvoller Zug lagerte auf dem stillen Antlitz des Grafen, tränengerötet waren die Augen der Gräfin und Amalgundens und die Gräfin-Witwe ging mit einem ernsten, feierlichen, blassen Gesicht umher drückte mir die Hand und sprach leise zu mir: „Die Vergeltung naht, der falsche Stamm der Grafen Oldensloe ist dem Verdorren nahe . . . aber die Wurzel hat ein echtes Reis getrieben, welches weiter grünen und blühen soll.“

Ich verstand damals noch nicht, was sie mit diesen Worten meinte.

Meinen armen Freund fand ich in einem trostlosen Zustande. Er konnte das Bett nicht verlassen und mit mattem Lächeln streckte er mir die Hand entgegen, die schon der eines Toten gleich.

„Jetzt werden es schon zwei Jahre, daß ich den Bajonettstich erhielt,“ sagte er mit heiserer, klangloser Stimme. „Du hättest mich nur ruhig auf dem Felde von Mars la Tour liegen lassen sollen, Freund, ist des Lebens nicht wert. Und nun laß uns von etwas anderem sprechen. Erzähle mir, was du die Zeit wo wir uns nicht sahen, getrieben hast. Du hast dein Examen bestanden, ich gratuliere.“

Ich suchte ihm den Gedanken an den Tod auszureden. „Daß es gut sein, Freund,“ unterbrach er mich. „Ich danke dir für deine freundlichen Worte, aber ich weiß wie es mit mir steht. Brauchst auch keine Sorge und Trauer um mich zu tragen, ich sterbe gern, denn das Leben, wie ich es die letzten zwei Jahre geführt, ist des Lebens nicht wert. Und nun laß uns von etwas anderem sprechen. Erzähle mir, was du die Zeit wo wir uns nicht sahen, getrieben hast. Du hast dein Examen bestanden, ich gratuliere.“

Die Tage vergingen langsam und schwer. Unser Leben war wie mit einem Trauerflor umhüllt; wenn wir uns Abends zur Ruhe niederlegten, wußten wir nicht, ob wir am anderen Morgen unseren armen Kranken noch lebend wiedersehen.

Ich bewohnte dieselben Zimmer wie früher und war oft bei meiner Großmutter, deren unnatürlicher Geist sich nicht mehr erhellen wollte, die sich aber glücklich in dem Gedanken fühlte, ihren Sohn wieder gefunden zu haben. Sie war ruhig und gefügig geworden, verließ ihre Zimmer kaum noch und irrte nicht mehr, wie früher, ruhelos umher.

Mir war jetzt der alte, verwilderte Park geöffnet und an schönen, warmen Tagen führte ich meine Großmutter in seinen schattigen Gängen auf und ab. Niemand störte uns; nur die lauernden Augen des alten Martin folgten uns und beobachteten heimlich unsere Schritte.

Ich war daher sehr überrascht, als ich eines Morgens — ich hatte meine Großmutter auf ihr Zimmer gebracht — dem Grafen in dem Park begegnete.

„Sie sind erstaunt, mich hier zu sehen,“ sagte er lächelnd. „Aber ich suchte Sie . . .“

„Herr Graf wußten, daß ich hier war?“

„Ja, mein Freund, ich weiß schon lange, wem Sie die Stunden widmen, welche Sie nicht bei Lothar oder in unserer Gesellschaft zubringen. Zürnen Sie mir nicht, daß ich nicht schon längst über die unglückliche Frau dort in dem alten Schlosse gesprochen habe.“

„Sie wissen auch, daß jene Frau meine Großmutter ist?“

„Ich weiß alles. Ich weiß, daß mein Vater diese Unglückliche aus England mitgebracht hat und daß Ihr Vater der Sohn dieses illegitimen Verhältnisses war . . .“

„Illegitim, Herr Graf?“

„Nun ja, aber glauben Sie nicht, daß ich deshalb einen Stein auf Sie werfen will, glauben Sie nicht, daß ich meinen Vater entschuldigen will, oder daß ich Ihren Vater, der ja eigentlich mein Halbbruder ist, oder Sie, meinen Neffen, deshalb geringer schätze. Ich wäre gern mit Ihrem Vater in ein näheres Verhältnis getreten, aber er war ein schroffer Charakter und wies alle meine Annäherungsversuche zurück. So sorgte ich denn im Geheimen für ihn, so gut ich konnte, wie meine Mutter für jene unglückliche Frau sorgte. Es freute mich sehr, als ich Ihnen näher treten konnte und als Sie mit meinem Sohn Freundschaft schlossen. Das, mein Neffe, wollte ich Ihnen schon lange

sagen, ich wußte aber nicht, ob ich Sie nicht verletzen würde. Ich entschloß mich erst, als mir meine Mutter mittelte, was zwischen ihr und Ihnen vorgefallen ist.“

Während er sprach, hatte ich meine Fassung wiedergewonnen. Ich merkte, daß er den wahren Zusammenhang nicht wußte, daß er noch immer an die illegitime Geburt meines Vaters glaubte. Sollte ich ihm diesen Glauben rauben? Sollte ich als Ankläger seines Vaters auftreten? Sollte ich seinen Stolz auf seinen Namen, auf seine Familie zerschmettern? Sollte ich ihm, seinem Sohn, seiner Tochter, den Namen rauben, den sie so lange mit Stolz geführt hatten? Sollte ich gleichsam als Rachegeist vor der Gruft stehen, in welche man bald den letzten des gräßlichen Namens hinabsenken würde, rufend: „Hinweg von hier! Nicht einmal der Tote hat hier ein Recht zu ruhen!“

Ich schauderte vor dem Gedanken zurück, wie vor einem Verbrechen. Ich verstand es auch, daß die Gräfin-Witwe ihrem Sohn nicht die volle Wahrheit gesagt, ja, ich war ihr sogar dankbar dafür. Ich dankte auch dem Grafen für seine Freundlichkeit und sprach meine Freude darüber aus, daß ich jetzt nicht mehr mit einem Geheimnis belastet die Gastfreundschaft des Grafen in Anspruch zu nehmen brauchte.

„Was das anbetrifft, mein lieber Gundolar,“ fuhr der Graf fort, „so betrachten Sie Schloß Oldensloe als Ihre Heimat. Ich werde ja bald keinen Sohn mehr haben, und dann sollen Sie mir den Sohn ersetzen.“

„Herr Graf?!“ rief ich überrascht, erstaunt aus, während mir das Blut heiß zum Herzen quoll. Eine seltsame Hoffnung wollte emporkriechen . . . ich der Sohn des Grafen? Was anderes konnte er meinen, als daß ich Amalgundens Witwe werden sollte? Hatte er unsere Liebe erraten? Wollte er großmütig die Vergangenheit in diesem Bunde der Kinder versenken? War das die Meinung der alten Gräfin, als sie von dem frischen, echten Reis des alten Stammes sprach?

Mir pochte das Herz zum Zerplatzen. Fast hätte ich mich verraten.

„Lassen sie es gut sein,“ fuhr der Graf fort. „Fragen

reichen Schatz dieser wunderbaren Naturkraft der industriellen Ausnützung. Die modernsten Fabrikationsprozesse, die den neuesten großen Triumph der chemischen Technik darstellen, die Erzeugung des für die Landwirtschaft wichtigen Stickstoffdüngers aus der Luft, die Darstellung des technisch so wertvollen Aluminiums aus der Tonerde, die Darstellung des lichtpendenden Kalziumkarbids, der Grundlage der Acetylenflamme u. s. w., alle diese zukunftsreichen Industriezweige lassen sich heute überhaupt nur mittels Wasserkräften betreiben. Sie erfordern so große und so billige Kraftmengen, wie sie sich nur aus dem Wasser gewinnen lassen.

Aber nicht nur die Großindustrie ist an der rationellen Ausnützung der Wasserkräfte interessiert. An den zahlreichen kleineren Wasserläufen, die von unseren Gebirgen zur Ebene herabfließen, haben sich viele kleine und mittlere industrielle Betriebe angesiedelt, für die die Wasserkraft die Existenzgrundlage bildet. Die wunderbare Anpassungsfähigkeit der Elektrizität ermöglicht es, selbst in solche Betriebe, die sonst keine mechanische Kraftquelle ausnützen können, die erforderliche Energie zu leiten. Hierdurch erhält das Kleingewerbe und die Hausindustrie eine außerordentlich wertvolle Unterstützung. Der Hausweber, Sticker, Uhrmacher u. s. w. der Schweiz bedient sich schon heute mit größtem Erfolge der elektrischen Kraft, ja in manchen Gebieten verrichtet selbst die Bäuerin gewisse Hausarbeiten, z. B. das Bügeln mit Zuhilfenahme elektrischer Energie. Zu diesen industriellen Verwendungsorten kommt dann noch die ja allbekannte Ausnützung der Elektrizität für die Beleuchtung der Gemeinden, für den Betrieb von Straßenbahnen und bald auch von Fernbahnen. Kurz, auf allen Gebieten wirkt die in Elektrizität umgesetzte Kraft des Wassers segenspendend und befruchtend.

Eine besondere Gunst des Schicksals hat Oesterreich freilegig mit Wasserkräften beschenkt. Im Vergleiche zu anderen Staaten ist unser Land sonst nicht eben reich an Naturhäufigkeiten. Besonders was Kohle und Eisen anbelangt, sind wir von der Natur ziemlich stiefmütterlich bedacht. Dafür genießen wir aber den unschätzbaren Vorteil eines großen Vorrates an Wasserkraft. Von europäischen Ländern übertreffen uns darin bloß Norwegen mit 75 Millionen Pferdekraften ausnützbare Kraft, Schweden mit 67 Millionen Pferdekraften, ferner Frankreich und Italien mit je 55 Millionen Pferdekraften, dann kommt gleich Oesterreich mit 5,125.000 Pferdekraften. Alle anderen Staaten Europas stehen weit hinter uns zurück. So hat Preußen nur 304.600 Pferdekraften, von denen allerdings schon 74 Prozent ausgenutzt werden, während von unserem Reichtume bloß 9 Prozent bisher der industriellen Verwertung zugeführt wurden. Auch andere Staaten haben uns in dieser Beziehung überholt, so hat Baden schon 38 Prozent seiner Wasserkraft ausgebaut, die Schweiz 25 Prozent, Frankreich 22 Prozent u. s. w. Leider muß nun auch konstatiert werden, daß unsere Fortschritte keineswegs so rasche sind, als die anderer Staaten. An der theoretischen Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Frage mangelt es uns zwar nicht. Im Gegenteil, seit einigen Jahren wird über die Notwendigkeit eines rascheren Ausbaues unserer Wasserkraft beinahe so viel geredet und geschrieben, als über die Exportförderung; der Erfolg ist aber beinahe noch bescheidener als auf letzterem Gebiete.

Wo liegen nun die Gründe dieses so bedauerlichen Zurückbleibens? Zunächst ist es die allgemeine Ungunst, mit der die industrielle Unternehmung in Oesterreich zu kämpfen hat. Große Wasserkraftanlagen lassen sich nur in Form von Aktiengesellschaften zur Ausführung bringen und so wird die übermäßige Höhe unserer Aktienbesteuerung zu einer drückenden Fessel über Wasserkraftverwertung.

Die übrigen Momente allgemeiner Art, die der industriellen Entwicklung Oesterreichs hinderlich sind, bedürfen hier wohl keiner näheren Erörterung. Zu ihnen kommen aber nun noch ganz spezielle Umstände, die einen großen Teil der Schuld daran tragen, daß in Oesterreich die Wasserkraft noch in so ausgedehntem Maße brach liegt.

In erster Linie ist hier die Mangelhaftigkeit unseres geltenden Wasserrechtes zu erwähnen. Wenn auch unser Wasserrecht auf ganz gesunden Prinzipien aufgebaut ist, so ermangelt es doch der notwendigen Ausführlichkeit und Bestimmtheit und nimmt vor allem sehr wenig Rücksicht auf die speziellen Bedürfnisse der Industrie. In den 40 Jahren seit Entstehung unseres geltenden Wasserrechtes hat die Technik der Wasserkraftausnützung enorme Fortschritte gemacht, unsere Rechtsentwicklung aber ist ihr nicht gefolgt. Fast alle Staaten Europas, in denen die Wasserkraft irgendwelche Bedeutung besitzen, haben in den letzten Jahren sich teils ein ganz neues Wasserrecht geschaffen, teils befinden sich Entwürfe eines solchen in parlamentarischer Behandlung. Nur Oesterreich ist auch auf diesem Gebiete rückständig. Es genügt wohl hier darauf hinzuweisen, daß wichtige Punkte in unserem Wasserrechte gar nicht oder ganz unzulänglich geregelt sind, so die Grundwasserfrage, die Expropriation von Wasserrechten, das Expropriationsverfahren, die Abwasserfrage, die Verpflichtung zur Erhaltung und Räumung der Gewässer, die Flusspflege, die Berücksichtigung der Priorität bei konkurrierenden Projekten u. v. a. Vor allem aber leidet die Ausnützung der Wasserkraft durch die außerordentlich langwierigkeit und Umständlichkeit des wasserrechtlichen Verfahrens. Der Unternehmer einer Wasserkraftanlage muß die ausführlichsten und kostspieligsten Vorarbeiten leisten, um das Gesuch um Verleihung einer Konzession einbringen zu können. Was hierauf folgt, läßt sich nur als ein Kampf beschreiben, ein Kampf mit den Behörden, den Anrainern und sonstigen Interessenten, ein Kampf, in dem nur allzu oft der Unternehmungsgeist einer Vereinigung von bürokratischer Kurzsichtigkeit mit borniertem Eigensinn, Habgier und Kleinlichkeit der diversen Interessenten erliegt. Geht jedoch der Unternehmer siegreich hervor, so dauert es jedenfalls Jahre, bis er sein Ziel erreicht. Zahllose Instanzen müssen passiert werden, eine Unsumme von Aufregungen und Anstrengungen ganz überflüssiger Art wird verschwendet, bevor alle Hindernisse beseitigt sind. Unser Wasserrecht überläßt eigentlich alles dem Ermessen, d. h. richtiger gesagt der Willkür der politischen Behörden. Seine Bestimmungen sind überdies vielfach unklar und verworren, so daß über wichtige Fragen die größten Meinungsverschiedenheiten zwischen den Juristen herrschen und die Prozedur häufig starken Schwankungen unterliegt. Seit Jahrzehnten wiederholen sich daher die Forderungen der Interessenten, die Resolutionen von Kongressen und Vereinen u. s. w., die eine Reform des Wasserrechtes für dringend erforderlich erklären. Ebenso notwendig ist aber die Schaffung eines Wegrechtes für die elektrischen Leitungen, denn was nützt die Verleihung einer Wasserkraft zur Produktion elektrischer Energie, wenn deren Fortleitung und Verteilung an dem Egoismus und der Kurzsichtigkeit zahlreicher Grundbesitzer scheitert? Die Regierung hat wohl kürzlich dem Herrenhause eine derartige Vorlage unterbreitet, die aber in manchen Punkten den Wünschen der Interessenten nicht genügt.

Zu diesen aus der Mangelhaftigkeit unseres Wasser- und Elektrizitätsrechtes entspringenden Hemmungen kommen aber noch weitere hinzu, deren Ursachen in der Haltung maßgebender Zentralstellen und anderer öffentlicher Faktoren liegen. Vor allen bereitete das Eisenbahnministerium der Ausnützung der Wasserkraft durch die Industrie die größten Schwierigkeiten, indem es bei

jedem größeren Projekt als Konkurrent auftritt. Teils erreicht es damit den Zweck, die Wasserkraft in seine Hand zu bekommen, teils muß der Unternehmer sich wenigstens sehr drückenden Bedingungen bezüglich der Kraftlieferung zu einem kaum die Selbstkosten deckenden Preise unterwerfen. Das Vorgehen des Eisenbahnministeriums erfolgt im Hinblick auf die beabsichtigte Elektrifizierung der Alpenbahnen, für die möglichst viele Wasserkraft reserviert werden sollen. Nun hätte die Industrie gegen die Elektrifizierung der Alpenbahnen gar nichts einzuwenden, sie würde vielmehr die Durchführung dieses großartigen Projektes mit Freude begrüßen, denn abgesehen von den enormen hierzu erforderlichen Investitionen würde dadurch ein planmäßiger, rationeller Ausbau der Wasserkraft erreicht werden. Das Eisenbahnministerium würde dann nicht bloß das für den Bahnbetrieb erforderliche Kraftquantum gewinnen, sondern gleich in weit größerem Maße ausbauen, so daß ein großer Kraftüberschuß für die Industrie frei würde. Die Durchführung dieser großen Aktion stößt jedoch derzeit auf schwer überwindbare Widerstände, vor allem das Kriegsministerium, das aus militärischen Gründen von einem ausschließlich elektrischen Betriebe der Bahnen nichts wissen will. Dadurch entsteht nun die für die Industrie höchst nachteilige Situation, daß einerseits das Eisenbahnministerium ihr die Verwertung der Wasserkraft unmöglich macht, andererseits aber durch das Kriegsministerium die vom Eisenbahnministerium angestrebte Elektrifizierung der Bahnen ebenfalls verhindert wird. Das Resultat ist also lediglich das erzwingende Brachliegen großer Kraftquellen und die Unterbindung der industriellen Betätigung! Dieser Zustand ist ganz und gar unhaltbar und es ist dringend notwendig, dagegen mit Macht Protest einzulegen.

Eine noch viel gefährlichere Erscheinung ist die, daß der Appetit des Fiskalismus sich immer begehrtlicher mit den Wasserkraften beschäftigt; und zwar sind es gleich zwei Bewerber, die sich die erhoffte Beute streitig machen. Einestheils möchte der Staat gerne die Wasserkraft in seine Gewalt bringen oder doch wenigstens eine Steuer darauf legen. Sein Ziel sucht er derzeit hauptsächlich dadurch zu erreichen, daß er Wasserrechtskonzessionen nur mehr mit relativ sehr kurzer Befristung verleiht und auch bestehende unbefristete Konzessionen mit allen Mitteln nachträglich auf einen Termin zu beschränken strebt. Es kostet heute eine bedeutende Anstrengung, um eine längere Laufzeit der Konzession durchzusetzen als 40 Jahre. Es ist selbstverständlich, daß hierdurch die industrielle Ausnützung der Wasserkraft keineswegs gefördert wird. In vielen Fällen wird es gar nicht möglich sein, in einer so kurzen Spanne Zeit die gemachten Aufwendungen angemessen zu amortisieren, besonders wenn etwa im Laufe dieser Zeit die Anlagen durch ein Elementarereignis zerstört werden oder der Fortschritt der Technik große Neuinvestitionen notwendig macht.

Aber auch den Ländern stehen die Wasserkraft sehr in die Augen und der Ruf nach Veränderung der Wasserkraft findet in den Landtagen einen immer lebhafteren Widerhall. Schon sind in mehreren Landtagen Gesetzentwürfe eingebracht worden, die dieses Ziel anstreben und die auch den Zweck der sogenannten Veränderung ganz deutlich verraten. Dieser ist nämlich ein ganz ausschließlich fiskalischer. Die Wasserkraft sollen mit hohen Steuern und Abgaben belegt werden, damit wieder einmal die Industrie gehörig geschöpft werden kann. Es bedarf gewiß keines Wortes weiter, um das Schädliche dieser Tendenz darzulegen.

Alle diese Momente zwingen die Industrie, endlich einmal eine entschiedene Haltung einzunehmen, die ihr feindlichen Be-

Sie mich nicht. Noch ist es nicht an der Zeit und noch — lebt mein Sohn.“

Schweigend lehrten wir in das Schloß zurück. Als der Graf mir beim Abschied die Hand reichte, sagte er: „Noch eine — meine Frau, Amalgunde und Lothar wissen nichts von unserem Geheimnis. Ich brauche Sie wohl nicht zu bitten, mit ihnen nicht darüber zu sprechen. Die Zeit wird ja kommen, wo auch sie es erfahren werden — durch mich selbst sollen sie es erfahren.“

Dann schieden wir und es war in der Folgezeit nicht mehr die Rede von dieser Angelegenheit zwischen uns. Auch die Gräfin-Witwe sprach nicht darüber. Es war auch in der Tat die Zeit nicht dazu angetan, über die Vergangenheit nachzugrübeln, wir hatten genug mit der Gegenwart zu tun. Der Zustand Lothars verschlimmerte sich von Tag zu Tag, die Gräfin, seine Mutter war außer sich vor Schmerz, auch sie mußte jetzt einsehen, daß es mit ihm zu Ende ging.

Am Jahrestage der Schlacht von Mars la Tour, wo er die Todeswunde empfangen hatte, verschied Lothar in meinen Armen.

Wäre er doch damals im brausenden Lärm der Reiter-schlacht gestorben, das Sterben wäre ihm dann nicht so furchtbar geworden. Es stirbt sich leicht auf dem Felde der Ehre, umbraut von dem Sturm der Schlacht, umbraut von dem Jubel des Siegers, umdonnert von dem Krachen der Geschütze — inmitten der Kameraden, deren Blut sich mit dem unsrigen mischt. Mitten aus dem frischen, vollen Leben werden wir hinweggerissen! Unser Herz, das in vollen Schlägen pocht, steht plötzlich still! Unsere Gedanken voll Kühnheit, Mut und Ehre kleben nicht an dem Gemeinen dieser Erde. Sie sind nicht erfüllt von dem Schmerz des Scheiterns, von der Bitterkeit des Abschiednehmens.

Wir sehen keine Tränen, wir hören keinen Seufzer, ein Schlag, ein Stoß, es ist vorüber und die Gedanken an Ruhm und Ehre begleiten uns durch die Finsternis des Todes in das strahlende Licht des Jenseits!

Wäre er damals im brausenden Lärm der Reiter-schlacht gestorben. Er hätte nicht hier in dem Krankenlager den

furchtbaren Kampf mit dem Tode kämpfen müssen, der tagelang mit finster drohendem Antlitz zu Häupten seines Lagers stand.

Die Kraft der Jugend war ihm noch nicht ganz gebrochen. Der Wille zum Leben lebte noch fort in ihm — und diese Kraft der Jugend, dieser Wille zum Leben, kämpften einen furchtbaren, entsetzlichen, aussichtslosen Kampf mit dem Tode.

Seine Mutter und Amalgunde — sie konnten den Anblick dieses verzweifeltsten Todeskampfes nicht nicht ertragen. Weinend saßen sie im Nebenzimmer, während sein Vater und ich an Lothars Bett saßen, seine zuckenden Hände faßten, seine heiße Stirn kühlten, seine brennenden Lippen näßten, ihn emporrückten, wenn er zu ersticken drohte — ihn unterstützten, wenn er röchelnd dasaß, nach Luft ringend und mit verglasten Augen vor sich hinstierte.

Endlich konnte es auch der Vater nicht ertragen; ich blieb allein mit dem Sterbenden, in meinen Armen hauchte er den letzten Seufzer aus.

Armer Freund, wärest du gestorben damals im brausenden Sturm der Reiter-schlacht, du hättest einen leichteren, schöneren Tod gehabt!

Die Gräfin, in welche die irdischen Ueberreste Lothars beigesetzt werden sollten, befand sich unter einer Kapelle, welche in dem alten Schloßsteile lag. Diese Kapelle, welche noch aus dem Mittelalter stammte, wurde nur bei besonders feierlichen Anlässen, Vermählungen, Taufen oder Beisetzungen von Mitgliedern der gräflichen Familie benutzt. Zum letzten Mal war sie bei der Beisetzung des Grafen Gundakar Lothar vor nunmehr fast fünfzig Jahren benützt worden, denn die Vermählung des jetzigen Grafen Lothar, sowie die Taufen seiner Kinder waren in der Residenz gefeiert worden. Nun sollte sich die alte Kapelle und die Gruft wieder öffnen, um den letzten Erben des alten Namen aufzunehmen!

Die Aufbewahrung und der Trauergottesdienst sollten in der Kapelle selbst stattfinden. Der alte Park mußte geöffnet, die Wege gereinigt und die Kapelle in Stand gesetzt werden. Die neugierigen Augen des Arbeiters durchforschten jetzt die so lange verschlossenen Gänge des Parkes und suchten einen Einblick auch in das alte Schloß zu bekommen. Aber der

alte Martin gab gut acht, daß Niemand das Schloß betrat. Nur die Tür der Kapelle war geöffnet, die übrigen Zugänge zum Schloß waren fest geschlossen und vor sämtlichen Fenstern waren die Läden zugezogen, oder undurchsichtige Vorhänge befestigt.

Von allen Seiten kamen prachtvolle Kränze und Blumenarrangements mit kostbaren in Gold und Silber gestickten Seidenschleifen, welche den Sarg des Entschlafenen schmücken sollten. Das Garde-Drägerregiment schickte einen großen Kranz mit einer Schleife in den Regimentsfarben und der Aufschrift: „Zur Erinnerung an den tapferen Kameraden.“ Auch zeigte es an, daß es bei der Beisetzung sich durch eine Deputation von Offizieren und Dragonern vertreten lassen würde. Auch der regierende Herzog sandte einen Kranz und in seiner Vertretung einen Adjutanten zur Beisetzung. Verwandte und Bekannte der gräflichen Familie trafen ein, es herrschte ein Leben auf dem Schlosse, wie seit langer Zeit nicht, und der Graf und die Gräfin fanden kaum Zeit, sich ihrem Schmerz hinzugeben. Ich suchte ihnen bei den vielfachen Geschäften, die die Feyerlichkeit erforderte, so viel als möglich behilflich zu sein und kam in diesen Tagen nicht dazu, meine Großmutter zu besuchen. Auch die Gräfin-Witwe sah ich nicht, sie hielt sich in ihren Gemächern auf, ohne sich zu zeigen.

Am Abend vor der Beisetzung waren noch einige Kränze angekommen, welche noch in der Kapelle aufgehängt werden sollten. Der Graf bat mich, dies zu besorgen, was ich bereitwillig übernahm.

„Ich begleite Sie,“ sagte Amalgunde. „Ich möchte die Aufbahrung und Ausschmückung der Kapelle sehen, ehe sie von der Menge des Gefolges angefüllt wird. Ich sehne mich darnach, ein stilles Gebet am Sarge meines armen Bruders zu verrichten. Bitte nehmen Sie keinen Diener mit, wir können ja die Kränze selbst tragen.“

(Fortsetzung folgt.)

strebungen kräftig abzuweisen und andererseits die für ihre Entwicklung notwendigen Reformen zu fordern. Diesem Zwecke soll ein **Allgemeiner Wassertag** dienen, den der „**Bund Oesterreichischer Industrieller**“ für den 25. und 26. März nach Salzburg einberuft. Auf diesem Wassertag sollen die Wünsche und Beschwerden der an der Wasserausnutzung interessierten Industrien zur Sprache kommen. Schon jetzt gibt sich ein lebhaftes Interesse für diese Aktion des „**Bund Oesterreichischer Industrieller**“ kund. Sämtliche an der Frage interessierten Ministerien und andere Faktoren werden ihre Vertreter entsenden. Ferner liegen aus allen Teilen Oesterreichs bereits Anmeldungen von Industriellen vor und auch die technischen und übrigen wirtschaftlichen Kreise werden sich beteiligen. Es werden volkswirtschaftliche, juristische und technische Referate erstattet werden, für die hervorragende Fachkräfte gewonnen wurden. Auch wird den Teilnehmern Gelegenheit geboten sein, ihre besonderen Standpunkte in der Diskussion zur Geltung zu bringen. Zweifellos werden die Ergebnisse dieser Tagung für die Ausnutzung der Wasserkraft sehr erfruchtliche sein. Die Klärung mancher schwierigen Frage und die Beschaffung ausreichenden Materials zur Einleitung von Reformen ist jedenfalls zu erwarten. Insbesondere aber gilt es, das Interesse der gesamten Öffentlichkeit wach zu rufen und in die richtige Bahn zu leiten. Die Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Regierung und anderer wichtiger Faktoren bietet hierzu die beste Gelegenheit. Die wichtigste Bedingung für die Erreichung dieses Zieles ist jedoch eine starke Beteiligung aus den Kreisen der Industrie und der Technik. Dadurch würden die Ausführungen der Referate nachhaltige Bedeutung gewinnen, die Regierung und die Öffentlichkeit würden zum vollen Bewußtsein kommen, wie wichtige Fragen hier auf dem Spiele stehen. Es ist daher die Pflicht aller an dieser Frage interessierten Kreise, ihr Möglichstes zu tun, um den in Aussicht stehenden Wassertag selbst zu besuchen und auch andere hierzu zu bewegen.

Der drohende Balkankrieg.

München, 18. März 1909.

Die Lage hat in den letzten 24 Stunden keine Veränderung erfahren; sie gilt als unverändert ernst. In Wien fand gestern unter dem Vorsitz des Kaisers und im Beisein des Erzherzog-Thronfolgers ein Kronrat statt, an dem die österreichischen und ungarischen Minister teilnahmen. Er beschäftigte sich mit der Feststellung der Antwort Oesterreich-Ungarns auf die letzte serbische Note. Der Kronrat wurde sich, wie es heißt, dahin einig, der serbischen Regierung zunächst die Möglichkeit zu geben, ihre jüngste Note einer Nachprüfung zu unterziehen; ein Ultimatum soll die Antwort also noch nicht enthalten. Ein solches wird aber folgen, sobald die Rückäußerung der österreichisch-ungarischen Regierung, die der Gesandte in Belgrad, Graf Forgach, am Freitag überreichen soll, ihren Effekt verfehlt. Große Hoffnungen darauf, daß Serbien seine Haltung ändern wird, bestehen in Wien nicht, aber man will nichts unversucht lassen, um von der Notwendigkeit des letzten Schrittes, der militärischen Operationen, verschont zu bleiben.

Die Haltung Rußlands ist auch der neueste Wendung der Dinge gegenüber durchaus unklar. Während Belgrader Meldungen zufolge der Minister Milowanowitsch in der Skupschina erklärt haben soll, der russische Gesandte habe der Regierung die Versicherung abgegeben, Rußland werde Serbien vor weiteren Demütigungen durch Oesterreich schützen, wird aus Petersburg berichtet, die russische Regierung lehne jedes Eintreten für Serbien ab. Sie habe den dringenden Rat nach Belgrad gelangen lassen, nicht zu weit zu gehen, und müsse Serbien die Verantwortung für die Folgen seiner Politik durchaus allein tragen lassen. Möglich, daß man in Petersburg allgemein die Gefährlichkeit des Spieles, das man bisher getrieben, einzusehen beginnt; einen Teil der Verantwortung für einen etwaigen kriegerischen Konflikt wird Rußland aber trotzdem auf sich nehmen müssen. Serbien würde sich schwerlich soweit vorgewagt haben, wenn es nicht in den Glauben versetzt und erhalten worden wäre, daß Rußland hinter ihm stünde. Der verrotete Zustand der russischen Armee, ihr Aktionsunvermögen, die Verhältnisse im Innern hätten umsichtigen Politikern allerdings sagen müssen, daß auf Rußland nicht zu rechnen ist.

Das sind auch die Gründe, die eine Verwicklung Deutschlands in einen etwaigen Balkankrieg zunächst kaum befürchten lassen. Rußland kann nicht marschieren, und so braucht auch Deutschland einseitigen keine Sorge zu haben. Für die hier und da zum Ausdruck kommende Befürchtung aber, daß Italien im Falle eines österreichisch-serbischen Krieges aggressiv gegen Oesterreich vorgehen könnte — was natürlich Deutschland ebenfalls zum Eingreifen nötigen würde —, liegen zur Zeit nicht die geringsten Anhaltspunkte vor. Die offizielle „Tribuna“ erklärt heute sogar mit trockenen Worten, die Serben sollten sich den Gedanken aus dem Kopf schlagen, daß Europa ihnen zuliebe einen Krieg führen werde; das werde niemals eintreten, und auch von Rußland habe Serbien nichts zu erwarten. Rußland hätte jedenfalls auch mit einem heftigen Widerstand im Innern zu rechnen, denn gerade jetzt haben sich zahlreiche Mitglieder der Duma zusammengesetzt und ein an die Parlamente der Welt gerichtetes Schreiben unterzeichnet, in dem an die Weisheit der Abgeordneten sämtlicher geschehenden Versammlungen der Kulturwelt zur Verhinderung eines Weltunglücks, das ein Krieg im Balkan bedeuten würde, appelliert wird.

Einführung der mitteleuropäischen Zeit.

Ab 1. Mai 1910.

Wien, 17. März 1909.

Der Stadtrat hat in seiner gestrigen Sitzung nach einem Berichte des Stadtrates Tomola folgende Beschlüsse gefaßt: Die Gemeindevertretung der Stadt Wien spricht sich dafür aus, daß vom 1. Mai 1910 angefangen in Wien für den gesamten Amts- und Geschäftsverkehr die mitteleuropäische Zeitrechnung eingeführt werde.

Zu diesem Zwecke wird seitens der Gemeinde verfügt, daß von diesem Tage an die Amtsstunden in allen städtischen Ämtern und Anstalten sowie die Geschäftsstunden, Fahrpläne etc. in allen städtischen Betrieben nach mitteleuropäischer Zeit zu rechnen sind, weiters, daß sämtliche von der Gemeinde erhaltenen öffentlichen Uhren von dem genannten Tage nach mitteleuropäischer Zeit gerichtet und die städtischen Mittagszeichen nach dieser Zeit gegeben werden.

Die Gemeinde wendet sich sowohl an die Bevölkerung Wiens wie auch an alle Behörden und Anstalten mit dem Ersuchen, innerhalb ihres Wirkungskreises von dem bezeichneten Tage die mitteleuropäische Zeitrechnung einzuführen. Die Gemeinde Wien teilt der niederösterreichischen Statthalterei und dem niederösterreichischen Landesauschusse diesen Beschluß mit dem Ersuchen mit, die Einführung der mitteleuropäischen Zeit vom genannten Tage in ganz Niederösterreich zur Durchführung bringen zu wollen.

Am nächsten Städtetage hat dieser Beschluß mit dem Ersuchen zur Kenntnis gebracht zu werden, daß auch in den Städten und anderen Kronländern dieses Reiches diese Zeitrechnung, insoweit dies nicht schon geschehen ist, zur Einführung gebracht werde.

Bereits im Jahre 1891 wurde im Gemeinderate die Einführung der mitteleuropäischen Zeit angeregt, und ähnliche Anträge wurden in fast jedem Jahre gestellt. Der Stadtrat hat am 9. Jänner 1901 sich jedoch dahin entschieden, daß es in Wien bei der Ortszeit zu verbleiben habe, hauptsächlich über ein Gutachten, welches der Direktor der Wiener Sternwarte abgegeben hat. Im Jahre 1904 hat Gemeinderat Stern v. Dorn und im Jahre 1906 Gemeinderat Tomola neuerdings die Einführung der mitteleuropäischen Zeit angeregt. Das Wesen dieser Zeitrechnung besteht bekanntlich darin, daß der ganze Erdkreis in 24 Längenzonen eingeteilt ist, von denen jede von zwei Meridianen begrenzt wird, welche 15 Grade auseinander liegen. In jeder Zone soll einheitliche Zeit herrschen und jede Zonenzeit soll von der benachbarten je eine Stunde differieren. Im Bahnverkehr ist dieses System bereits längst eingeführt und zahlreiche Städte, wie Klagensfurt, Villach, Teschen, Troppau, Salzburg, München etc. haben auch für den sonstigen Verkehr diese Zeit angenommen. In Wien hat sich dieses Bedürfnis für die Einführung der Mitteleuropäischen Zeit vielleicht nicht so dringend wie an anderen Orten geltend gemacht, weil die mitteleuropäische Zeit von der Ortszeit nur um 5 Minuten 21 Sekunden differiert. Der Direktor der Universitätssternwarte hat am 15. Februar 1908 ein neuerliches Gutachten erstattet, in welchem er erklärt, daß er gegen die Einführung der mitteleuropäischen Zeit keine ernstlichen Bedenken namhaft machen könnte.

Der derzeitige Leiter der Sternwarte, Regierungsrat Dr. Palisa, sprach sich rückhaltlos für die Einführung der Zonenzeit in Wien aus. Technische Schwierigkeiten bereitet der Uebergang auf Zonenzeit bei Abgabe und Empfang des Mittagszeichens in keiner Weise, da weder an der vorhandenen Normaluhr noch an den Telegraphenapparaten etwas geändert werden mußte. Da die Differenz nur 5 Minuten 21 Sekunden beträgt, wird sich der Uebergang der Ortszeit auf die mitteleuropäische im Wiener Verkehrsleben leicht und anstandslos vollziehen. Nachteile und Störungen dürften sich kaum irgendwo ergeben, es ist bloß erforderlich, daß für den Uebergang kein zu naher Zeitpunkt bestimmt wird und daß sämtliche Behörden ersucht werden, bis dahin innerhalb ihres Wirkungskreises die Aenderung einzuführen.

Die Gemeinde wird diese Aktion fördern, indem sie sowohl die Aenderung in der Abgabe der städtischen Mittagszeichen veranlaßt, wie auch verfügt, daß die von ihr erhaltenen öffentlichen Uhren nach mitteleuropäischer Zeit gehen und daß auch der Amtsverkehr sich nach dieser Zeit richtet. Auch der Brennkaleender und die Straßensfahrpläne sind entsprechend einzurichten. Als ein geeigneter Zeitpunkt für die Einführung der Zonenzeit wäre der 1. Mai 1910 zu betrachten. Bis dahin können anstandslos alle nötigen Maßnahmen sowohl seitens der Gemeinde wie der anderen Behörden etc. getroffen sein und hätte dieser Tag auch noch den Vorteil, daß die meisten Fabriken und Werkstätten geschlossen sind und sich deshalb der Uebergang der Zeit für einen großen Teil der Bevölkerung fast unmerklich vollziehen würde.

Zehnfache Ueberzeichnung der Schakscheine.

Die am 9. März erfolgte Einzeichnung für die Schakscheine hat eine fast zehnfache Ueberzeichnung des Betrages von 220 Millionen Kronen ergeben. Darin liegt ein großartiger Erfolg des österreichischen Finanzministeriums. Der größte Teil der Zeichnungen stammt aus dem Inlande; starke Annahmefanden die Scheine auch im Auslande, namentlich in Deutschland und Frankreich, weniger in England. Es dürfte die Summe von 2 Milliarden gezeichnet sein. — Bemerkenswert ist, daß der Betrag der von der österreichischen Regierung ausgegebenen Scheine zehnfach überzeichnet wurde, während die ungarischen Schakscheine vor wenigen Wochen es bloß auf eine fünffache Ueberzeichnung brachten.

200.000 Arbeitgeber für ein Streikgesetz.

Die Uebergriffe der unter sozialistischer Führung stehenden „Organisation“ der Arbeiter, wodurch das Verfügungsrecht der Arbeitgeber nicht nur wesentlich eingeschränkt, sondern oft genug gänzlich ausgeschaltet wird, haben es dazu gebracht, daß die Arbeitgeber endlich stürmisch Abhilfe der unhaltbar gewordenen Zustände verlangen.

Die Vereinigung der Arbeitgeber Oesterreichs in Wien hat im Vorjahre eine Petition ausgearbeitet und eine Agitation zur Sammlung von Unterschriften für diese Petition eingeleitet. In der Petition wird die Reform und der Ausbau des Koalitionsgesetzes vom 7. April 1870 verlangt. Das Streikrecht der Arbeiter soll nach derselben selbstredend in keiner Weise eingeschränkt, die Koalitionsfreiheit nicht nur nicht behindert, sondern rechtlich geschützt werden; jedoch in der Weise, daß, wie es ja allen Rechtsgrundsätzen entspricht, nicht nur den streikenden Arbeitern die Koalition gewährt wird, sondern daß auch die Koalitionsfreiheit der Arbeitswilligen den unbedingt notwendigen Schutz findet. Dagegen soll Verhängung des Boykotts durch die sozialistische Presse über einzelne Betriebe; das Umstellen der Betriebsstätten durch streikende Arbeiter oder gar das Eindringen derselben in die Betriebsstätten; das Bedrohen der „Arbeitswilligen“; das Verfolgen derselben und ähnliche Gewalttätigkeiten, wie sie gegenwärtig unter dem Schutze und der falschen Auslegung des Gesetzes vom 7. April 1870 ausgeübt werden, verboten und unter strenge Strafe gestellt werden. Im großen und ganzen wird in der Petition der Arbeitgeber nichts anderes verlangt, als die Gewährung ähnlicher Schutzmaßregeln zur unbehinderten Ausübung des Gewerbes, wie selbe durch die Gesetzgebung in allen anderen Staaten den Arbeitgebern schon gewährt sind; so insbesondere in der Schweiz, in Deutschland, Belgien, Schweden, England, Italien, in Australien und in den Vereinigten Staaten Amerikas.

Wie dringend eine solche Gesehänderung von den Arbeitgebern empfunden wird, zeigt der Umstand, daß bisher durch die Petition der „Vereinigung der Arbeitgeber Oesterreichs“ 200.000 Arbeitgeber aller Nationalitäten Oesterreichs vertreten werden. Darunter 4216 Fabrikanten, mehr als 1000 Landwirte und fast der ganze Gewerbestand, da fast sämtliche gewerblichen Genossenschaften, Genossenschaftsverbände, Gewerbevereine, gewerbliche und Handels-Gremien die Petition unterschrieben haben.

Die Ueberreichung der Petition an das Parlament und an die Regierung soll demnächst stattfinden. Trotzdem aber wird die Agitation fortgesetzt und werden weitere Unterschriften gesammelt. Verlangen um Petitionen oder weitere Unterschriften sind an die „Vereinigung der Arbeitgeber Oesterreichs“, Wien VI/2, Mariabilsferstraße 107 zu richten. Es ist zu erwarten, daß alle Arbeitgeber, Industrielle und Gewerbetreibende sich durch ihre Unterschriften der Petition anschließen.

Generalversammlung der k. k. priv. allg. Verkehrsbank Wien.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten Paul Seybel wurde am 17. d. M. die 44. ordentliche Generalversammlung der Allgemeinen Verkehrsbank abgehalten. Nach dem vorgelegten Berichte war das abgelaufene Jahr der Entwicklung des Bankgeschäftes nicht günstig. Durch eine um so intensivere Kultivierung des regulären Bank- und Wechselstubengeschäftes ist es der Verwaltung möglich geworden, diese ungünstigen Verhältnisse zu überwinden und in allen Teilen der Geschäftstätigkeit einen erfreulichen Fortschritt zu erzielen. Die Geldeinlagen auf Sparbücher und Kassascheine betragen mit Jahreschluß 30.018.984 (+9.218.142) K, die Kreditoren 57.585.255 (+21.421.334) K dagegen waren in Darlehen gegen Pfänder, 4.753.897 (+209.680) K und in Vorkäufen auf Wertpapiere 22.455.266 (+2.890.832) K eulogiert. Im Wechselportefeuille waren 23.537.122 (+10.635.358) K, in den Debitoren 49.908.242 (+13.084.016) K eulogiert. An Tratten waren 7.051.880 (+257.480) K im Umlauf. Der Besitz der Bank an Effekten ist in der Bilanz mit 6.955.857 (+3.417.684) K ausgewiesen. Die Gesellschaften, an denen die Bank beteiligt ist, nehmen sämtliche einen guten Fortgang und bezahlen gleiche, teilweise auch höhere Dividenden als im Vorjahre. Die von der Stadt Czernowitz übernommene 4 1/2% ige Anleihe von 8.000.000 K wurde zur Gänze und Prioritätsanleihen der Sulmtalbahn, 4% ige, 1.300.000 K, etwa zur Hälfte begeben. Dem wachsenden Geschäftsumfange Rechnung tragend, hat die Verwaltung gegen Schluß des Berichtsjahres 10.000 Stück und zu Beginn des laufenden Jahres weitere 10.000 Stück neue Aktien zum Kurse von 330 mit Sperrverpflichtung bis Ende 1909 placiert. Das Aktienkapital beträgt nunmehr 22.400.000 K. Von dem Reingewinn per 1.483.717 K beantragt der Verwaltungsrat 70.529 K dem Reservefonds zuzuweisen, eine Gesamtdividende von 19 K per Aktie = 6,78 Prozent zu verteilen, dem Reservefonds 100.000 K als außerordentliche Dotierung zuzuführen und 123.181 K auf neue Rechnung vorzutragen. Der Antrag wurde einstimmig genehmigt, ebenso einige durch die Kapitalvermehrung nötig gewordenen Statutenänderungen. Aktioneur Brunner spricht der Verwaltung und der Direktion seine Anerkennung aus. Er regt weiters an, durch eine Aenderung der Statuten, das daselbst statuierte Recht des Verwaltungsrates auf eigenmächtige Erhöhung des Aktienkapitals zu inhlitieren. Der Vorsitzende dankt für die Worte der Anerkennung und verspricht, die gegebenen Anregung dem Verwaltungsrate zu unterbreiten. In den Verwaltungsrat wurden sodann die ausscheidenden Herren Leopold Langer und Paul Seybel wiedergewählt. Mit dem Danke

an die Verwaltung und die Direktion für ihre ausgezeichnete opferwillige Tätigkeit schloß die Generalversammlung.

Der Dividenden-Koupon Nr. 27 der k. k. priv. allg. Verkehrsbank Wien gelangt ab 18 d. M. mit K 19 gegen K 18 im Vorjahre zur Einlösung.

Vom Landeskulturrate des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns.

Wien, am 16. März 1909.

Bericht über die Marktverhältnisse am Schlachtviehmarkte in Wien am 15. März 1909.

Auftrieb: 3037 Ochsen, 444 Stiere, 573 Kühe, 106 Büffel, zusammen 4160 Stück, davon zirka 507 Stück Beinvieh.

Verkaufspreise in Kronen per 100 Kilogr. Lebendgewicht. Deutsche Ochsen: 1. Qualität von 80-96, 2. Qualität von 64-79, 3. Qualität von 56-62; ungarische Ochsen: 1. Qualität von 63-98, 2. Qualität von 49-84, 3. Qualität von 42-54; galizische Ochsen: 1. Qualität von 86-89, 2. Qualität von 72-84, 3. Qualität von 58-71; Stiere: 1. Qualität 71-76, mittel und mindere Qualität von 57-70; Kühe: 1. Qualität von 70-78, mittel und mindere Qualität von 51-68; Büffel: 28-44; Beinvieh: 32-56.

Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleich zur Vorwoche um 785 Stück Rinder weniger aufgetrieben. Bei flauem Geschäftsverkehre konnten gegen die Vorwoche in sämtlichen Stallmassforten die vorwöchentlichen Preise erzielt werden.

Stiere wurden bei ruhigem Geschäftsverkehre um 2 Kronen, in vielen Fällen auch um 3 Kronen teurer gehandelt.

Beinvieh wurde um 1-2 Kronen teurer verkauft. Ochsen, für Konservenzwecke geeignet, wurden um 2-3 Kronen teurer verkauft.

Eigenberichte.

Epis. (Falsche Einkronenstücke.) In der letzten Zeit wurde hier und in den umliegenden Ortschaften eine große Anzahl falscher Kronenstücke in Umlauf gesetzt. Die Fälschate sind als gut gelungen zu bezeichnen. Von den Tätern fehlt zwar bisher jede Spur, doch wird vermutet, daß das falsche Geld von den beim Bahnbaue beschäftigten Arbeitern in Verkehr gebracht wurde. Die Gendarmerie leitete umfassende Recherchen zur Erwerbung der Täter ein.

Tulln, den 19. März 1909. Die n.-ö. Landeswinterschule für Landwirtschaft in Tulln ladet zu der am Sonntag den 28. März 1909 vom n.-ö. Landesauschusse bestimmten internen Schlußfeier für das abgelaufene Unterrichtssemester 1908/1909, welche um 9 Uhr vormittags mit einem Dank-Gottesdienste in der hiesigen Stadtpfarrkirche eingeleitet wird, ein.

Darnach versammeln sich die P. T. Gäste, der Lehrkörper und die Schüler im Lehrsaale des I. Jahrganges und erfolgt nach entsprechenden Ansprachen die Verteilung der Schulausweise und Absolutorien, worauf sich ein Rundgang zur Besichtigung der für die Förderung der bäuerlichen Landwirtschaft weiters ausgestatteten Lehrinrichtungen anschließt.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

An die geehrten Leser des „Voten von der Ybbs.“

Wiederum sieht sich der unterzeichnete Ausschuß genötigt, auf das Eingefendet Sr. Hochwürden des Herrn Professors Karl Jäger in Nr. 11 dieses Blattes zu erwidern. Wenn in demselben uns flegeligen, Entstellungen, Verdrehungen vorgeworfen werden, so wissen wir uns von all diesen Feinheiten vollkommen frei, denn unsere Entgegnungen waren ruhig und sachlich.

Eine kurze Gegenüberstellung wird dies nochmals zeigen. 1. Professor Jäger spricht in Rosenau im Dezember 1908 gegen die Südmark und sucht Beweise für seine Angriffe in seinem ersten Eingefendet in Reden, welche im Feber 1909 gehalten worden sein sollen. 2. Professor Jäger gibt in seinem ersten Eingefendet gerne zu, daß die Waidhofener Ortsgruppe nur im Sinne des statutengemäßen Programmes arbeitet; im nächsten Eingefendet heißt es im vollsten Gegensatze zu seiner früheren Ausführung, daß die Waidhofener Ortsgruppe vollständig im Dienste der Politik stehe. Neuerdings nochmals auf diese Unwahrheit einzugehen haben wir nicht notwendig, denn die schöne Entwicklung und die Geschichte unserer Ortsgruppe zeigt, daß wir uns nie, auch nicht im geringsten mit Politik, sei es dieser oder jener, befassen. Falls dies Professor Jäger nicht glauben will, so kann uns dies ganz gleichgültig sein, denn er hat wohl die geringste Berechtigung, sich als Richter über uns zu stellen. 3. Professor Jäger zitiert Reden des Pastors Mahnert, die mit der Südmark aber auch nicht das geringste zu tun haben, verweist auf eine Südmarkschule und sagt, daß konfessionelle Hezer wie der Pastor Mahnert zum größten Teile von dem Gelde leben, das die Katholiken im guten Glauben, die Sache des Deutschtums zu fördern, der Südmark übergeben. Die Südmark erwidert, daß es

überhaupt keine Südmarkschule in der ganzen Welt gibt, beweist, daß Pastor Mahnert auch nie einen Heller von der Südmark erhalten und auch niemals um irgend etwas angesucht hat, weder für sich, noch für irgend eine andere Sache.

Diese unwiderleglichen Wahrheiten stehen allerdings im direkten Gegensatz zu den Behauptungen Sr. Hochwürden des Herrn Karl Jäger.

Diese Gegenüberstellung mußten wir kurz bringen, um die Vorgangsweise des genannten Herrn zu charakterisieren.

Und nun zu dem Eingefendet vom 13. März. Auf der Suche nach Daten aus Gegenden, wo die Südmarkgelder Verwendung finden sollen, kam der Einsender nach Ehrenhausen. Der unterzeichnete Ausschuß wandte sich in dieser Angelegenheit selbstverständlich an die Hauptleitung; von der eingehenden und sachlichen Antwort, die wir bekamen, sei folgendes hervorgehoben: Aus einer unverlässlichen Quelle hätte der geehrte Einsender seine Informationen nicht beziehen können, denn Ehrenhausen ist ein Ort, wo die Südmark bis zu Beginn des Jahres 1907 wenig Gelder sammeln konnte, noch sie auch dort nach der Lage der Ortschaft zu verwenden brauchte. Der Gewähsmann des Herrn Karl Jäger ist der frühere Obmann der Südmarkfortsgruppe Josef Leitner; ohne der Person des Herrn Leitner irgendwie nahe treten zu wollen, ist es denn doch gut, an der Hand der Buchauszüge der Südmark nachzuweisen, was die Ortsgruppe Ehrenhausen für die Ziele der Südmark geleistet hat, denn nur aus diesen Leistungen läßt sich ein Schluß auf die Begeisterung und die Arbeitsfreudigkeit und die Südmarktreue des Herrn Leitner ziehen: Unter der Leitung des Genannten ist die Ortsgruppe eingegangen; trotz aller Bitten und Mahnungen durch die Hauptleitung und die Wanderlehrer war eine Belebung nicht zu erzielen; Beweis dafür nachstehende Leistungen: Bis 1900 Gesamtdabfuhr K 80—, 1901 und 1902 kein Heller, 1903 K 33.66, 1904, 1905, 1906 = Null; mithin in sieben Jahren zwei Geldabfuhr. In der Hauptversammlung im Herbst 1906 hat Herr Leitner in Gegenwart des Wanderlehrers Boyer selbst auf eine Wiederwahl verzichtet. Dies ist die Ursache seiner Nichtwahl und nicht seine politische Gesinnung!!!

Bezüglich der Besiedelung wurde Herr Leitner bei der Hauptleitung nie vorstellig, weder schriftlich noch mündlich; nur vor zirka 14 Tagen sprach er einmal bei der Hauptleitung vor, um sich über allerlei Vorkommnisse der Ortsgruppe Ehrenhausen zu beschweren.

Und nun zur Besiedelungsfrage selbst, durch welche die Los von Rombewegung gefördert worden sein soll. Profelytenmacherei, d. h. Agitation für die Abfallbewegung vom Katholizismus ist durch die Südmark auch nie im geringsten gemacht worden; es ist doch ein himmelweiter Unterschied, ob ich jemandem zum Uebertritte bewege oder ob ich deutsche Bauern mit evangelischem Glaubensbekenntnisse in einer national bedrohten Gegend ansiedle.

Der uns zur Verfügung stehende Raum ist zu klein, um die schwere Aufgabe der Besiedelung in den windischen Büheln eingehend zu schildern; doch darauf sei hingewiesen, daß Weinbauern aus Niederösterreich, welche einige tausend Kronen besitzen und die gewillt sind, ihre Heimat mit den viel ungünstigeren und durch den Sprachenstreit höchst unangenehmen Verhältnissen in den windischen Büheln zu vertauschen, sich bis heute noch keine gefunden haben. Herr Dr. Jäger soll der Hauptleitung derartige Anschriften vermittelten.

Die Hauptleitung war auch mit einer katholischen Ansiedelungs-Kommission in Deutschland in Verhandlung; die Vertreter derselben verlangten, daß auch für die religiösen Bedürfnisse durch deutschen Gottesdienst vorgesorgt werde. Die Südmark hat sich, wie bekannt, in einer Eingabe, welche mit 86 Unterschriften von Katholiken der windischen Büheln versehen war, an das fürstbischöfliche Ordinariat in Marburg gewendet, in welcher um Einführung von deutschen Predigten jeden zweiten Sonntag angesucht wurde; bis heute ist noch keine Antwort erfolgt; es sind mithin gerade die Berufs-, beziehungsweise Standesgenossen von Hochwürden Herrn Jäger, welche die angestrebte Ansiedelung von katholischen Bauern unmöglich machten! — heißt das die Abfallbewegung fördern, heißt das Los von Rom gehen, wenn man für deutsche Katholiken um deutsche Predigten ansucht?

Weinbauern aus Niederösterreich, besonders aus dem Norden des Landes, zu nehmen, würde anderseits nur eine schwere Schädigung des Deutschtums bedeuten, denn die allseitig vordringenden tschechischen Bauern hätten dann nur ein umso leichteres Spiel. Im Gegenteile mußte die Südmark bereits, um das Deutschtum in Unterrebach zu halten, mit bedeutenden Unterstüzungen bei den Weinbauern eingreifen. (Kostenlose Verteilung von massenhaften amerikanischen Sehlängen.)

Weiters behauptet Herr Professor Jäger, daß die angesiedelten Gewerbetreibenden (Fleischer, Bäcker, Besenbinder) Ausländer und Protestanten sind. Wiederum ein direkter Gegensatz zur Wahrheit! Angesiedelt wurden: zwei Gastwirte, davon ist einer zugleich Fleischer, beide sind aus Steiermark und Katholiken;

ein Spengler aus Steiermark, katholisch; ein Wagner aus Böhmen, katholisch; ein Fassbinder, zugleich Müller, aus Steiermark, katholisch; nur ein Schuhmacher ist evangelisch und aus Ungarn; sonst wurden keine Gewerbsleute angesiedelt.

Also auch dieser Vorwurf, ausländische protestantische Gewerbetreibende angesiedelt zu haben, ist aus der Luft gegriffen! Sollte jedoch ein Bauer aus Württemberg in seiner freien Zeit Besen binden, so glauben wir, daß keine Arbeit schändet; besser ist es, ein Bauer bindet Besen, als daß er nach windischem Muster sich dem Schnapsgenuß hingibt. Eine Unwahrheit sondergleichen ist es, den angesiedelten Bauern die Eignung zur Bodenbewirtschaftung abzuspochen; sie gehen im Gegenteile sehr rationell vor; sie haben vielfache Bodenproben gemacht, sie haben die wilden Zwetschkenbäume umgehauen und gute Obstsorten angebaut, sie verstehen den Weinbau ausgezeichnet und leisten in ihrer neuen Heimat Kulturarbeit im wahrsten Sinne des Wortes. Der unhaltbare Ausspruch des Herrn Leitner: man sagt, die Südmark werde nicht überall auf ihre Rechnung kommen, ist durch Vorstehendes gekennzeichnet, wundern müssen wir uns nur, daß Se. Hochwürden Herr Jäger diese nichts sagenden Zeilen veröffentlicht. Wer ist dieses: man sagt...???

Ebensowenig ist der Südmark etwas von der Erbauung einer evangelischen Kirche bekannt; wenn Herr Professor Jäger hierüber nähere Argumente angeben kann, so wird man ihm sehr dankbar sein; wenn nicht, so möge man nicht unhaltbare Gerüchte in die Welt hinausstreuen.

Wie wahrheitsliebend und wie sorgfältig der Gewähsmann des Herrn Professors Jäger ist, beweist am besten sein Ausspruch, daß St. Egydi ein Ort mit nur wenigen Häusern sei; nach der Zählung vom 31. Dezember 1900 hat die Gemeinde 1097 Einwohner, wovon auf die Ortschaft selbst 715 Einwohner entfallen.

Bezüglich des Südmarkhofes, der ein einstöckiges, bescheidenes Haus mit zwei Fremdenzimmern und kein Hotel ist, diene zur Kenntnis, daß derselbe allerdings auf einem ungünstigen Platz steht; für die Südmark war eben maßgebend, daß beim Bahnhof in St. Egydi und an der Reichsstraße zu jener Zeit kein Baugrund zu haben war, außer zu unverhältnismäßig hohen Preisen, während der deutsche Schulverein den Baugrund zu sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung stellte.

Mit dem jeweiligen Pächter des Südmarkhofes wird klipp und klar ein Vertrag abgeschlossen; auf die Bewirtschaftung selbst nimmt die Hauptleitung nicht den geringsten Einfluß; geldliche Unterstützung zur wirtschaftlichen Gehabung wird von der Südmark absolut nicht geleistet. Die Behauptung des Herrn Leitner, daß ein Pächter des Südmarkhofes viel billiger verkauft als er einkauft und so die ansässigen Gewerbsleute schädigt, ist wohl ein reines Phantasiegebilde, am allerwenigsten wird die Südmark die Hand zur Schädigung des Handwerks- oder Handelslandes hergeben.

Im Südmarkhofe ist untergebracht: Die Kellereigenossenschaft, die Spar- und Vorschuß-Kasse, die deutsche Volksbücherei, weiters ist im 1. Stock ein Saal. Das Gebäude als solches wurde nicht angelegt um einen Reingewinn zu erhalten. Das war dem Vereine im Vorhinein klar, das Haus soll der nationale Sammelpunkt für die Deutschen der windischen Büheln sein. Das ist ja eben die nationale Arbeit an der Sprachengrenze für die bedrängten Deutschen; wir wollen von unseren Vereinsbeiträgen und Spenden doch keine Dividenden beziehen.

Und somit haben wir alle Punkte der verschiedenen Eingefendet des Herrn Professors Karl Jäger eingehend widerlegt, sachlich und ruhig. Wir empfehlen Herrn Professor Jäger auch einmal nachzuforschen, welche andere Arbeiten unser Schutzverein schon ausgeführt hat, dann wird er wohl voll und ganz einsehen, welche Arbeitslust, welche immense Tatkraft unserem Vereine innewohnt. Wenn Herr Professor Jäger glaubt, daß er seine Hand an eine offene Wunde lege, so ist er gewaltig im Irrtum; nicht wund ist die Südmark, wohl aber wohnt ihr eine stolze Siegestraft inne; nur der nationalen Werbekraft zu Gunsten unseres schwerbedrängten Volkes verdanken wir die herrlichen Erfolge unseres Schutzvereines. Wir können diese Zeilen nicht anders schließen als mit den besten Dankesworten an Seine Hochwürden Herrn Professor Jäger, der uns durch seine Eingefendet und durch seine Angriffe eine schöne Gelegenheit gab, den Grundgedanken unserer Südmark an dieser Stelle öffentlich zur Sprache zu bringen und so zu beweisen, daß wir ferne von allen parteipolitischen Getriebe opferfreudig und selbstlos mitarbeiten helfen an dem starken Bollwerke, das an den Sprachengrenzen zu Gunsten unseres Volkes in unserem schönen Vaterlande errichtet wurde.

Der Ausschuß der Männerortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des Vereines Südmark.



Erste Autoritäten des In- u. Auslandes empfehlen „Kufeke“ als beste Nahrung bei Brech- für Kinder u. durchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh Erwachsene.

Brotverteuerung unrichtig sondern soll heißen: nur Brotprozentregulierung.

Zur besseren Verständigung muß bekannt gegeben werden, daß im Jahre 1894—1896 das Mehl sehr billig, nämlich nur 24—25 K kostete, da kam Herr Jagersberger, Kunstwühl- und Dampfbackereibesitzer, auf den Einfall, die seit jeher bestehenden 10 Prozent Aufgabe auf 20 Prozent zu erhöhen und auch alle anderen hiesigen Bäcker machten dasselbe. Heute kostet aber, wie jedermann weiß, das Mehl 44—45 K, außerdem sind alle anderen Bedarfsartikel unserer Branche bedeutend teurer und alle möglichen Regeln höher, so daß die Bäcker nicht mehr in der Lage sind, heute diese gute alte Schleuderei fortzuführen und nach oben angegebenen Grunde bemüht waren, den alten früheren Prozentsatz wieder einzuführen, um die weitere Existenz zu erhalten. Wir Bäcker sehen daran keine Brotpreissteigerung, sondern nur eine Aufgabe-Regulierung im früher erläuterten Sinne und glauben, das wird auch das richtig denkende sehr geehrte P. T. Publikum bestens anerkennen. Es ist unrichtig, daß die Bäckerschaft Waidhofens bei der Demonstration der Wirte sich einverstanden erklärte, den Wirten einen größeren Prozentsatz zuzuerkennen, da ja nur eine Abordnung der Bäckerschaft bei der Wirtsdemonstration zugegen war und selbe allein gar nicht beschlußberechtigt war und erst nach Vollbeschluß sämtlicher Bäckereimeister der größere Prozentsatz bewilligt werden konnte. Der unrichtige Artikel der Brotverteuerung brachte die Bäcker in eine gewisse Spannung mit dem P. T. Publikum, daß der Bäcker bereits als Bucherer ungerechter Weise angesehen wurde und die Bäcker die größten Grobheiten und Beleidigungen sich gefallen lassen sollten, wenn man nicht bei Gericht umlaufen will.

Die Bäcker können gewiß niemand verwehren, sich selbst ein Brot zu backen, jedoch kommt jedermann darauf, wenn er alles rechnet, was dasselbe kostet, wenn er auch seine Mühe nicht rechnet.

Zum Schlusse möchte die Bäckerschaft Waidhofens bitten, nicht einen Einzelnen, sei es der Obmann oder ein anderer Bäckereimeister, als Anleiter dieser notwendigen Prozentregulierung zu nennen, da es Beschluß aller Bäcker und selbe heute eine Existenzfrage ist.

Ergebnis gefertigte

Bäckergenossenschaft Waidhofen a. d. Ybbs.

Vortreffliches Schutzmittel!

MATTONI'S
GISSHÜBLER

naturlicher alkalischer
SAUERBRUNN

gegen alle Infektions-
Krankheiten;
dem reinen
Granitfelsen
entspringend.

Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

*Allen Mitglidern
bei Dringlichkeit an's Herz
zu legen, ist in diesem
als Druckungsdruck nur
Druckens mit Dringlichk. Marz.
Kerfen zu vermeiden.
Künftigst Gutachten und
blühend und blühend
wird Ihr Leben sein!
Unbezahlbar nützlich in
Originalguthaben à 1/2 Kr
zu 50 Heller.*

Kronprinzessin Stephanie-Quelle

Krondort
natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN

Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes
Heilwasser bei den Leiden der Atmungsorgane
u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein,
Fruchtsäften u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasser-
handlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Götting bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-erzeugerin.
Für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

MÖBEL **J. SPIRA**
WIEN VII.
Siebensterngasse 1 und 2.
Ecke Breitgasse.

Bräutausstattungen, -
Nur erstklassige Erzeugnisse! Hotel- u. Villeneinrichtungen.
Der reiche Möbelkatalog gegen 90 Heller in Briefmarken.

Aus Waidhofen.

**** Personalnachricht.** Der Justizminister hat Herrn Dr. Georg Riglhofer aus Konfelden zum Notar in Waidhofen a. d. Ybbs ernannt.

**** Kinderfürsorge.** Der Verein Waisenfürsorge für den Gerichtsbezirk Waidhofen a. d. Ybbs bezweckt für schutzbedürftige Kinder einerseits durch Ueberwachung der Erziehung und Behandlung, andererseits durch Erziehung und Unterbringung in geeigneter Pflege zu sorgen, insbesondere will er verwahrloste oder mißhandelte Kinder einer ordentlichen Erziehung zuführen. Nachdem beinahe in allen Gemeinden des Bezirkes durch den Verein Lokalwaisenträte ins Leben gerufen wurden, besteht ein wirksamer im Einvernehmen mit dem Bezirksgericht als Obervormundschaft arbeitender organisierter Waisenschutz, dem die Bewältigung durch Zahlung kleiner Mitgliedsbeiträge (50 Heller oder 1 Krone, nach Ermessen) die nötigen Mittel geben sollte. Es wird jedermann gebeten, bei der in den einzelnen Gemeinden mittelst Sammelbögen stattfindenden Mitgliederwerbung beizutreten. Die Generalversammlung des Vereines Waisenfürsorge, zu welcher alle Freunde des Vereines hiermit eingeladen werden, findet am 28. März 1909 um 1/2 11 Uhr vormittags, Hotel Inzführ, Turnerszimmer, statt.

**** Südmärk.** Der am 15. d. M. im Bräuhause stattgefundene Wanderabend war sehr zahlreich besucht und verlief sehr gemühtlich. Der Vorsitzende gedachte des aus Waidhofen scheidenden Mitgliedes Herrn Franz Schellberger in warmen Worten und sprach den Wunsch aus, Herr Schellberger möge sich auch weiterhin an nationaler Schutzarbeit stramm betätigen. Der nächste Wanderabend findet Montag den 22. d. M. in Herrn Adolfs Hilberts Gasthaus, Paul Rebhuhngasse 6 statt. Die geehrten Mitglieder der beiden Südmärk-ortgruppen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

**** Deutscher Schulverein.** Am 14. d. M. abends fand im Gartensaal des Hotels Inzführ die Jahreshauptversammlung der beiden hiesigen Ortsgruppen des deutschen Schulvereines statt. Der Obmann der Männerortsgruppe, Herr Dr. Steindl, eröffnete die Versammlung, begrüßte die überaus zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und erörterte in kurzen Worten Ziel und Zweck der deutschen Schutzvereine im allgemeinen und des deutschen Schulvereines im besonderen. Er führt aus, daß die deutsche Schutzvereinsbewegung die idealste Volksbewegung unserer Zeit sei, geboren aus der Bedrängnis des deutschen Volkstammes in Oesterreich und aus den Selbsterhaltungstrieben der Nation. Es sei Aufgabe der deutschen Schutzvereine, deutsch zu erhalten, was heute noch deutsch ist, und — wo möglich — zurückzuerobern, was einstens deutsch war, im Laufe der Jahre aber an unsere völkischen Gegner verloren gegangen ist. Dieses Ziel sei anzustreben erstens durch Erwerbung von Grund und Boden und Häusern an den Sprachengrenzen und in den gemischt-sprachigen Bauern, Handwerker-, Gewerbetreibenden und Arbeitern; zweitens durch Errichtung von deutschen Schulen in gemischt-sprachigen Orten, in welchen eine nichtdeutsche Gemeindevertretung den deutschen Kindern den Unterricht in ihrer Muttersprache vorenthält und die deutschen Eltern gezwungen sind, ihre Kinder der fremdsprachigen Schule des Ortes zu überantworten. Letzteres sei Aufgabe des deutschen Schulvereines, des ältesten und größten Schutzvereines. Durch die segensreiche Tätigkeit des deutschen Schulvereines sind tausende deutscher Kinder dem eigenen Volkstume bewahrt worden, die sonst rettungslos in einem fremden Volkstume untergegangen wären. Seit seinem Bestande hat der deutsche Schulverein mehr als 13 Millionen Kronen für seine Zwecke verwendet. In 53 Orten habe er eigene Schulen errichtet und in 100 Gemeinden die Errichtung von deutschen Minoritätsschulen durch Unterstütz-

ung ermöglicht; er habe 64 Kindergärten errichtet und 125 Kindergärten subventioniert; er habe in 60 Gemeinden eigene Schulhäuser erbaut und in 288 Orten unrentzinsliche Darlehen gewährt, um die Erbauung von Schulhäusern zu ermöglichen; er habe ferner 804 Gemeinden verschiedene Unterstützungen zu Unterrichtszwecken zugewendet. Wahrlich eine segensreiche Tätigkeit im Dienste seines Volkes! (Im abgelaufenen Vereinsjahre betragen die Gesamteinnahmen des deutschen Schulvereines rund 70.000 K; die Zahl der Ortsgruppen wuchs auf 1020. Schulen besaß der Verein 18, unterstützt hat er 75; Schulbau-Subventionen wurden in 28 Fällen gewährt; Lehr- und Lernmittel erhielten 66 Schulen; Volks- und Schulbüchereien wurden 75 errichtet; an 10 Schulen wurde der katholische Religionsunterricht ermöglicht; Lehrergehaltzulagen und Ehrengaben an Lehrer wurden in 76 Fällen bewilligt; Kindergärten besaß der Verein 47, unterstützt hat er 97 Kindergärten. Außerdem veranstaltete der Verein in vielen Schulen Weihnachtsbescherungen, errichtete Suppenanstalten und gewährte verschiedene Unterstützungen für Fach- und Mittelschulen.) Zur Tätigkeit der Männerortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs übergehend, gibt der Bericht über die Geldgebarung der Ortsgruppe. Die Gesamteinnahmen derselben betragen im abgelaufenen Vereinsjahre über 900 K. Da dem deutschen Schulverein immer größere Aufgaben erwachsen, so sei es Pflicht, demselben immer neue Mitglieder, Freunde und Gönner zuzuführen und die Einnahmen des Vereines durch Veranstaltungen, Sammlungen und durch gesteigerten Umsatz von Wehlschahmarken, Postkarten und anderen Gebrauchsgegenständen des Schulvereines zu erhöhen. Herr Wagner erntete für seine emsige mustergiltige Tätigkeit als Zahlmeister den Dank der ganzen Versammlung. Die sodann vorgenommenen Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Obmann Dr. Steindl; Ausschüsse Dr. Altenecker, Direktor Hoppe, Eduard Noske, Rudolf Reichenpfeifer und Gottfried Wagner. Der Vorsitzende schloß sodann die Versammlung mit dem Hinweis, daß die Aufbringung der für die Erwerbung von Grund und Boden und für Schulbauten und Schulerhaltung nötigen Geldmittel nicht das Am und Auf der Schutzvereinsidee sei. Aufgabe des Schutzvereines muß es auch sein, die Masse des Volkes zum nationalen Gefühl, zur Volksliebe und zum Volksbewußtsein zu erwecken, es zur Erkenntnis der Gefahr zu bringen, in welcher der deutsche Stamm in Oesterreich schwebt, der heute um seinen nationalen Bestand, um seine Sprache, um seine Kultur im Staate ringen müsse. Aufgabe der Schutzvereine sei es ferner, das in zahlreiche Parteien gesplattene deutschösterreichische Volk wenigstens in den nationalen Fragen zu einen und die Volksgenossen zur größeren Opferwilligkeit im Dienste des eigenen Volkes zu erziehen. — Hierauf eröffnete Frau Direktor Hoppe als Vorsteherin die Jahres-Hauptversammlung der Frauen- und Mädchenortsgruppe. Sie entwarf ein Bild der Tätigkeit der Ortsgruppe und widmete den verstorbenen Mitgliedern einen ehrenden Nachruf. Die Mitgliederzahl der Frauen- und Mädchenortsgruppe betrug 134. Sodann erstattete die Zahlmeisterin Frau Dr. Steindl ihren Rechenschaftsbericht. Die Gesamteinnahmen der Ortsgruppe betragen im abgelaufenen Vereinsjahre 491 K. Beträubend sei der Rückgang des Ertrages der Sammeltürme gegenüber dem Vorjahre um 144 K. Die hernach vorgenommenen Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: Vorsteherin Frau Josefine Hoppe; Ausschüsse die Frauen Pauline Buchner, Johanna Paufer, Reli Reichenpfeifer, Theresie Steindl und Fräulein Frieda Schnitz. Nachdem Frau Direktor Hoppe in warmen Worten den Tisch- und Spielgesellschaften und den Junggesellen die Sammeltürme in Erinnerung gebracht und gebeten hatte, des deutschen Schulvereines und seiner hehren Aufgabe auch in heiterer Stunde nicht zu vergessen, schloß sie die Versammlung mit dem Wunsche auf ein ferneres Blühen und Gedeihen des deutschen Schulvereines und seiner Waidhofener Ortsgruppen. (Bericht über den heiteren Teil folgt in nächster Nummer.)

**** Generalversammlung des Zweigvereines der Bienezüchter in Waidhofen.** Der Zweigverein der Bienezüchter in Waidhofen a. d. Ybbs hielt Sonntag den 14. März 1909 in Herrn Kerschbaumers Gasthaus seine diesjährige Hauptversammlung ab. Obmann Herr Max Wegscheider eröffnete die Versammlung, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder sowie den Wanderlehrer des Zentralvereines für Bienezucht in Oesterreich, Herrn Pechaczek. Hierauf erteilte der Obmann Herrn Wanderlehrer Pechaczek das Wort, welcher in hochinteressanter und leichtverständlicher Weise die Tätigkeit eines Imker in der derzeitigen Periode bis zur Einwinterung zum Vortrag brachte. Der Vortrag wurde durch reichen Beifall belohnt. Hierauf erstattete der Schriftführer, Herr F. Rudnik jun., den Tätigkeitsbericht vom verfloßenen Vereinsjahre, woraus zu ersehen ist, daß der Verein eine Mitgliederzahl von zwei unterstützten und dreißig ausübenden Mitgliedern ausweist. Nach dem Berichte des Kassiers, Herrn Wartecker, weist die Kassagebarung ein günstiges Resultat auf. Der Obmann dankt dem Berichterstatter für seine Mithewaltung und wird dem Kassier die Entlastung erteilt. Die Neuwahl ergab: Als Obmann Herr Max Wegscheider, k. k. Postoffizial; Obmannstellvertreter Herr Peter Luger, Gärtmeister; Schriftführer Herr Heinrich Ellinger, Papierhändler und Kassier Herr Eduard

Reßler, Bankbeamter. Als Kassarevisoren wurden gewählt: Herr Hans Zimmermann, Oberrechnungsrat und Herr Franz Kudrnatsch, Goldschmied. Der Jahresbeitrag wird wie im Vorjahre auf 2 20 K pro Jahr festgesetzt. Angeregt wurde, daß im neuen Vereinsjahre wenigstens vier Vereinsversammlungen abgehalten werden sollten, um durch praktische Vorträge dem Bienenzüchter einen Ansporn zu geben, ferner daß es geboten erscheint, im Interesse der Bewohnerschaft Waidhofens dieselbe aufmerksam zu machen, daß der echte Waidhofener Alpenhonig, welcher an Vorzug jeden anderen Honig des Flachlandes übertrifft, nur dann echt ist, wenn die Honiggläser mit der Beschlusmarkte des Waidhofener Zweigvereines versehen sind.

Postalisches. Ueber Ermächtigung des k. k. Handelsministeriums findet sich die k. k. Post- und Telegraphen-Direktion bestimmt, bei dem k. k. Post- und Telegraphenamte Waidhofen a. d. Ybbs die Zustellung der Pakete an Sonntagen von 21. März 1909 an aufzuheben. Ausgenommen von dieser Maßnahme sind die dringenden und express zu bestellenden Pakete sowie jene mit verderblichem Inhalte, welche nach wie vor auch an Sonntagen zugestellt werden. Den Empfängern von Paketen bleibt es überlassen, ihre Sendungen an Sonntagen beim Postamte während der Parteienstunden von 8—10 Uhr zu beheben.

Todesfall. Am Donnerstag den 18. März ist in Troppau die Mutter des hiesigen Buchhändlers Herrn Albert Herzog, Frau Marie Herzog, nach schweren Leiden im 74. Lebensjahre verschieden.

Jahreshauptversammlung. Morgen, Sonntag den 21. d. M. findet um 3 Uhr nachmittags in Frau Bauernbergers Gasthaus in der Weyerstraße die Jahreshauptversammlung des christlichsozialen Volksvereines von Waidhofen und Umgebung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Rechenschafts- und Kassabericht; 2. Neuwahlen; 3. Rechenschaftsbericht des Herrn Reichsratsabgeordneten Alfred Schmid; 4. Rechenschaftsbericht des Herrn Landtagsabgeordneten Johann Schreihöfer.

Katholischer Gesellenverein Waidhofen an der Ybbs. Morgen Sonntag den 21. März 1909 gelangt im Gasthause Bauernberger, Weyerstraße, „Der Talisman“, Possen mit Gesang in 3 Akten und 3 Verwandlungen von Johann Nestrov zum vierten Male zur Aufführung. Anfang präzis 8 Uhr abends. Preise der Plätze: Sperrsitze 1 Krone, 1. Platz 70 Heller, 2. Platz 40 Heller, Stehplatz 20 Heller.

Zur Brotverteuerung. In unserer letzten Nummer brachten wir unseren Lesern die Nachricht, daß die Bäckermeister des Gerichtsbezirkes eine Verteuerung der Semmeln, Rapseln, überhaupt des Kaffeebrotes ab 16. März einführen und zwar bloß für die Privatkunden, so daß Gastwirte bei dieser Preissteigerung ausgeschlossen wären. Nun stellte sich aber heraus, daß auch diese so wie die anderen Abnehmer auf gleiche Art behandelt werden. Das Resultat war, daß fast bei allen Gastwirten am 16. März nur Schwarzbrot den Gästen vorgelegt wurde und in den Hotels und Kaffees Milchbrot. Ob das Verhalten der Gastwirte den Bäckern gegenüber für die Dauer sein wird oder umgekehrt, muß abgewartet werden. Jedenfalls müssen die Bäder, wenn sie von ihrer Preiserhöhung bei den Gastwirten absehen, daselbe auch bei den übrigen Kunden tun, wenn auch die Gastwirte sich als Wiederverkäufer nennen. — Wie wir serner von verlässlicher Seite hören, werden unsere Herren Wirte, wenn die Bäckermeister nicht auf die alten Bedingungen zurückgehen, eine eigene Bäckerei errichten; dies ist allerdings schnell gesagt, aber — mit Ueberlegung nicht so schnell ausgeführt! Ein altes Sprichwort sagt: Die Preußen schießen nicht so schnell.

Familienabend. Samstag den 27. März findet in Herrn F. Vizehalla's Gasthaus in Döhlerwerke (weg) ein Familienabend verbunden mit Musik, Gesangs- und humoristischen Vorträgen statt. Eintritt hiezu 50 Heller. Das Reinertragnis wird der Suppenanstalt der Volksschule Zell a. d. Ybbs zugewendet. Der Arbeiter-Gesangsverein „Niederkranz“, welcher der Veranstalter dieses Familienabendes ist, wird auch diesmal, wie schon bei verschiedenen solchen Abhaltungen auf einen Massenbesuch zu rechnen haben. Eigellachners Küche und Keller wird auch das Notige zur Gemütlichkeit beitragen.

Gis-Schützenstaus. Montag den 22. März findet in Schoibers Gasthause, Weyerstraße 27, der alljährlich übliche Gis-Schützenstaus statt. Eingeladen ist jedermann.

Ein Kanarienvogel ist entflohen. Anzumelden in der Verwaltungsstelle dieses Blattes.

Straf-Chronik

des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

Urteile. Am 24. Februar: Hechtl Johann, Tagelöhner aus Troibezberg, Diebstahl, freigesprochen. Bogner Anton, Bahnarbeiter aus Marbach, schwere Körperbeschädigung, 5 Monate schweren Kerker. Zipf Alois, Knecht aus Adelsdorf, Religionsstörung, 3 Monate schweren Kerker. — Am 6. März: Sturm Geo. a. Schmiedgehilfe aus Friedberg, Diebstahl, 6 Monate schweren Kerker. Sultgaj Johann, Mineur aus Wienerbruck, Diebstahl, 3 Wochen schweren Kerker. Palm Paul, Gärtnergehilfe aus Wien, Körperbeschädigung, 14 Tage Kerker. Zauner Karl, Tischlermeister aus Seib. a., Sittlichkeitsverbrechen, 6 Monate schweren Kerker. Rosenkr. Stephan, Zeugschmied aus Waidhofen a. d. Ybbs, Sittlichkeitsverbrechen, 4 Monate schweren Kerker. Prüller Jakob, Bauer aus Pölling, Einschränkung der persönlichen Freiheit, 1 Woche Kerker. — Am 10.: Pölzl Franz, Knecht aus Pottenbrunn, Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens, freigesprochen. Bayer Franz, Hilfsarbeiter aus Wien, Diebstahl, 3 Monate schweren Kerker. Pramehuber Franz, Wirtschaftsbefitzer aus Deb und Wofer Karl, Fleischhauer aus Ernsthofen, Vergehen gegen das Tierseuchengesetz,

je 1 Woche Arrest. — Meißner Ignaz, Bauerssohn aus Stollhofen, Diebstahl und öffentliche Gewalttätigkeit, 4 Monate schweren Kerker. — Am 13.: Remick Johann, Fabrikarbeiter aus Kreibitz, Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens, 3 Monate strengen Arrest. Kopintz Simon, Kutscher aus Herzogenburg, Veruntreuung, 2 Monate Kerker. Weinhauser Johann, Brotträger aus Wieselburg, Veruntreuung, 8 Monate schweren Kerker. Schneider Dominik, Wagnermeister aus Ober-Abdors und Schneider Franz, Privatier aus Abdors, Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens, beide freigesprochen. Numaler Josef, Tischlergehilfe aus Anzbach, Diebstahl, vier Monate schweren Kerker.

Finanzieller Wochenbericht.

Die politischen Schwierigkeiten dauern an und üben Rückwirkung auf die Märkte. Selbstverständlich schwanken in politisch aufgeregten Zeiten die Auffassungen zwischen Optimismus und Pessimismus und diesen Schwankungen affomobiert sich die Tendenz der Märkte. Gegenüber diesem wechselnden Urteile entwickelt sich das Streben, zu einer festen Ansicht über die wahrscheintliche Entwicklung zu gelangen. Man darf sagen, daß diese Ansicht eine friedliche ist, daß man in allen maßgebenden Kreisen damit rechnet, daß es der Diplomatie gelingen wird, der augenblicklichen Schwierigkeiten Herr zu werden und den Völkern und Staaten das merkwürdige Gut des Friedens zu bewahren.

In der Zukunft liegt auch ein Moment für die Stärkung der Widerstandskraft der Effektenmärkte. Aber auch bei einer ungünstigeren Auffassung der Lage, selbst wenn man annehmen wollte, daß ein Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien nicht zu vermeiden sei, dürfte man doch die Tatsache nicht übersehen, daß dieser Krieg isoliert bleiben würde und daß daraus eine europäische Gefahr nicht entsünde. Eine lokale Kriegssache auf dem Balkan würde, wenn erst die Nervosität der ersten Stunden überwunden ist, die internationalen Märkte schwerlich in eine starke Aufregung versetzen und die Ruhe der auswärtigen Börsen würde zweifellos kalmbreud auf den Wiener Platz zurückwirken.

Bei einer ruhigen Prüfung der einzelnen Effektenkategorien der Wienerbörse kann man auch mit voller Bestimmtheit sagen, daß die politische Unsicherheit im dormaligen Kursniveau bereits genügend zum Ausdruck gebracht wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei vollständiger Sicherung des Friedens der wahre innere Wert der Effekten an der Wiener Börse sofort durch eine energische Kurserhöhung zum Ausdruck kommen würde.

Aus aller Welt.

Obstbaukurs in Klosterneuburg. Die k. k. höhere Lehranstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg veranstaltet für Obstzüchter und Gartenfreunde einen Obstbaukurs, der in einen fünf-tägigen Frühjahrskurs in der Zeit vom 19. bis 23. April und in einen dreitägigen Sommerkurs in der Zeit vom 14. bis 16. Juni 1909 zerfällt. Vormittags von 9 bis 12 Uhr finden Vorträge statt, nachmittags von 2 Uhr an werden praktische Unterweisungen über die wichtigsten bei der Obstkultur vorkommenden Arbeiten abgehalten. Das Programm des fünf-tägigen Kurses lautet: Bau der Obstgehölze und ihre Ernährung. — Vermehrung und Anzucht der Hoch- und Halbhochstämme. — Veredlung. — Pflege und Schnitt der angepflanzten Obstbäume und deren Düngung. — Krankheiten und Schädlinge, deren Erkennung, Lebensweise und Bekämpfung. — Sortenauswahl mit Rücksicht auf Boden, Klima und Lage, insbesondere das Renobst betreffend. Pomologische Betrachtungen. — Für den dreitägigen Sommerkurs: Pomologische Betrachtungen über Steinobst, Schalenobst, Beerenobst und Sortenauswahl. — Anzucht, Erziehung und Pflege der Busch- und Formobstbäume. — Krankheiten und Schädlinge, deren Erkennung, Entwicklung und Bekämpfung. Die Teilnahme an diesen Kursen wird jedermann (auch Damen) unentgeltlich gestattet und ist vorher eine schriftliche Anmeldung an die Direktion der k. k. höheren Lehranstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg mittels Postkarte zu richten. Die Zeiteinteilung ist so getroffen, daß die in Wien und Umgebung Wohnenden mit Hilfe der Stadtbahn die Kurse täglich besuchen können, auch kann jede Kursabteilung für sich allein besucht werden. Die Vorträge über Obstbau übernimmt k. k. Demonstrator Heinrich Pfeiffer, Supplent für Obstbau und Obstverwertung, jene über Krankheiten und Schädlinge k. k. Adjunkt für Botanik und Zoologie, Karl Böck, die Demonstrationen werden vom Institutsgärtner Richard Schmied abgehalten.

Der Unterstützungsverein für aus der Haft Entlassene, der sein Wirken hauptsächlich darauf richtet, seinen empfehlenswerten Schützlingen Arbeit und Verdienst zu verschaffen, um sie so vor dem sonst unvermeidlichen Rückfall zu bewahren, sieht sich abermals veranlaßt, Wohlthäter und edle Menschenfreunde für eine Anzahl gut empfohlener Schützlinge um Arbeit und Stellung zu bitten. Vorkünftig sind vorgemerkt: 4 Kontoristen, 9 Geschäftsbdiener, 6 Privatbeamte, 17 Hilfsarbeiter, 1 Eisenhobler, 1 Metallschleifer, 1 Schlossergehilfe, 2 Tischlergehilfen, 1 Tapezierergehilfe, 2 Magazinsneure, 2 Lageristen, 2 Dienstmädchen zc. Nähere Auskünfte werden von dem Direktor des Vereines Oberlandesgerichtsrat Doktor Josef Wach im Landesgericht für Strafsachen oder im Vereinslokal daselbst, Partener Tur 17, von 4 bis 5 Uhr nachmittags erteilt.

Die behördlichen Parteienvorladungen. Die n.-ö. Handels- und Gewerbekammer hat auf Grund eines Antrages des Kammermitgliedes Fritz Menzl die an den zu-

ständigen Stellen auf verschiedene für jeden Betroffenen fühlbare Mängel aufmerksam gemacht, welche sich durch die Prozedur mancher Behörden bei der Vorladung von Parteien ergeben. Der Kammer sind unter anderen eine Reihe von Klagen zugekommen, wonach in amtlichen Vorladungen der Gegenstand der Einvernahme, beziehungsweise der Zweck der Vorladung überhaupt nicht oder in nicht genügend verständlicher Weise angegeben wird, so daß die Parteien, die erst nach Empfang der erhaltenen Aufklärung das Erforderliche veranlassen können, umsonst Zeit verlieren. Bei diesem Anlasse hat die Kammer auf die für einzelne Reichsgebiete schon bestehenden gesetzlichen Vorschriften und insbesondere auch auf die betreffenden Bestimmungen der von Statthalter Grafen Kielmansegg erlassenen Kanzlei-Reform hingewiesen, die vom vollsten Verständnis für die Bedürfnisse des Verkehrs zwischen Behörde und Partei diktiert wurden und deren allgemeine und zuverlässige Anwendung dringendst zu wünschen ist.

Ein Oesterreicher in Rußland zwei Jahre widerrechtlich in Haft. In der russischen Duma hat der Abgeordnete Bielousov den Brief des österreichischen Staatsbürgers Mieczyslaw Gogojewicz vorgelesen, worin sich dieser darüber beschwert, daß er nach Abbüßung einer wegen Teilnahme an einer verbotenen Versammlung über ihn verhängten dreimonatigen Kerkerstrafe nun bereits zwei Jahre in Haft ist, weil sich die österreichischen Behörden weigern, ihn von den russischen Behörden zu übernehmen. Wegen derselben Angelegenheit hat dann Abgeordneter Dr. Diamand auch im österreichischen Abgeordnetenhaus eine Interpellation eingebracht und darin die Regierung aufgefordert, durch Vermittlung des Ministeriums des Auswärtigen die Freilassung des Gogojewicz zu erwirken und seine Uebernahme durch die österreichischen Behörden zu veranlassen. Wie nun aus Lemberg gemeldet wird, hat die Intervention in den beiden Parlamenten endlich die Freilassung des Gogojewicz zur Folge gehabt. Gogojewicz wurde am 12. d. M. entlassen und hat sich nach Galizien begeben; er befindet sich jetzt im Spital in Tarnopol, da durch die mehr als zweijährige Haft im Kerker in Kiev seine Gesundheit untergraben wurde.

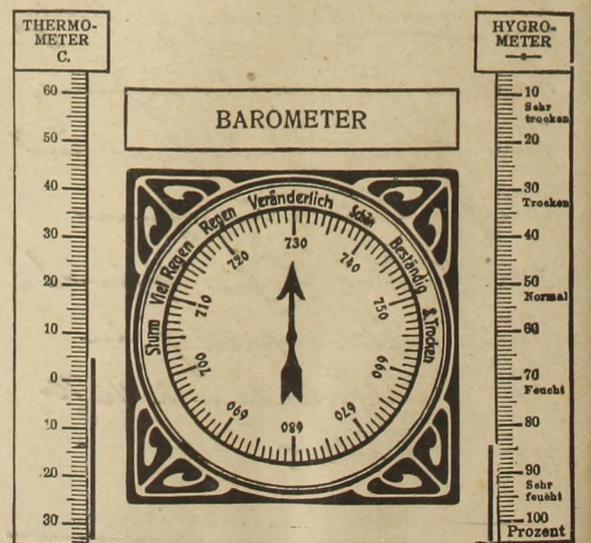
Reise durch Deutschland nach Holland und an die Nordsee, veranstaltet durch die Sektion Dittakring des Wiener Volksbildungsvereines vom 17. bis 31. Juli 1909. Besucht werden: München (Chiemsee, Starnbergersee und das bayerische Königsschloß Herrenchiemsee), Augsburg, Ulm, Stuttgart, Heidelberg, Mainz, Frankfurt a. Main, Wiesbaden, Rudesheim und das Niederwald-Denkmal, Rheinfahrt von Mainz bis Köln, Besichtigung des Schlosses Stolzenfels, Koblenz, Köln, Amsterdam, Haag, Schweningen, (Nordsee), Rotterdam. Preise der Teilnehmerkarten einschließlich der Hin- und Rückfahrt, der Dampferfahrten, der Nachtquartiere und Verpflegung in guten Hotels (Frühstück, Mittag- und Abendessen ohne Getränke), der Eintrittspreise bei Besichtigungen, der Trinkgelder, der Führer und Stadtpläne, der Abzeichen zc.: 1. Reise nach Holland (17. bis 31. Juli 1909) 60 K. 2. Reise nach Köln (17. bis 28. Juli 1909) 60 K. 3. Reise nach München (17. bis 21. Juli 1909) 60 K. Bei Anmeldungen nach dem 15. Mai 1909 um 10 K erhöht. Die Reisebeträge können auch in Raten eingezahlt werden. Anmeldungen, Eingahlungen, Anfragen an die Sektion Dittakring des Wiener Volksbildungsvereines, Wien, XVI/2, Rosterpark 7 (Volkshaus, Telephon D. 254). Briefliche Auskünfte und Reiseprogramme gegen 10 Heller, illustrierte Reiseprospekte gegen 40 Heller Rückporto.

Humoristisches.

Nachklänge zum Viehmarkt. O Edi, o Edi, was hast du getan? — Du schimpfst den friedlichen Jägermann? — Es heißt doch: „Die stillen Wasser sind tief“, — O Edi, o Edi, jetzt geht's einmal schlief. — Auf einmal: Klatsch, klatsch — bum! — Der starke Edi fliegt herum. — Dann ein paar Saftige zwischen die Achter; — Die Gäste am Tisch machen verdutzte Gesichter. — Von Edi's Nase ein Brünlein rann — Und kleinlaut erhob sich der starke Mann. — Ja, Edi, so geht's, wenn man großmaulig spricht: — Die Strafe am Boden und auch im Gesicht.

Wetterhäus'chen in Waidhofen a. d. Ybbs.

Abgelesen am 20. März 1909 um 11 Uhr vormittags.



Vom Böhertisch.

Soeben ist in der I. u. I. Hof-Berlags-Buchhandlung Karl Fromme (zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Preis 50 h) in Wien eine sensationell wirkende Broschüre über den militärischen Ausgleich mit Ungarn erschienen. „Von einer hochgestellten Persönlichkeit“ steht auf dem Titelblatte. Redensfalls ist der Autor ein Mann, dem das Wohl unserer Armee sehr am Herzen liegt und der in die Verhältnisse ganz besonders genau eingeweiht sein muß, zumal er Mitteilungen über die den Ungarn angebotenen Konzessionen macht, die bisher noch nicht in dieser Vollständigkeit in die Öffentlichkeit gedrungen sind. Treffend und ungemein überzeugend weist er nach, welche schwere Schäden der Armee erwachsen würden, wenn die Forderungen der Ungarn in Erfüllung gingen. Er macht dem Reichs-Kriegsminister den Vorwurf, daß er der ungarischen Regierung direkt die Handhabe dazu bot, ihren aus dem Pakt hervorgegangenen Verbindlichkeiten nicht nachzukommen, da er mit ihnen Verhandlungen einleitete, statt auf Grund des Paktes nur zu fordern. Der Autor bespricht dann eingehend die vier wichtigsten Konzessionen: Die Einführung rot-weiß-grüner Fahnenbänder, die Annahme des Titels „gemeinsames Kriegsministerium“, die Einführung der ungarischen Dienstsprache und schließlich den Gebrauch der ungarischen Sprache vor den Militärgerichten. Da der Dienstsprache eine ungleich größere Bedeutung wie der Kommandosprache zukomme, warnt er insbesondere vor der Gewährung dieser Konzession an Ungarn und meint, daß man auf diesem Wege nur die im politischen Leben Oesterreichs herrschenden desolaten Sprachverhältnisse mit der Zeit auch auf die Armee übertragen würde. „Die in Aussicht genommenen Reformen“, schreibt er, „sind keineswegs unschuldig, sondern im Gegenteil äußerst gefährlich und müßten den ganzen Bestand der einheitlichen Armee erschüttern. Um diesen Preis eine Erhöhung des Rekrutenkontingentes seitens Ungarns zu erkaufen, wäre ein herbstliches Beginnen, das nicht nur die Armee, sondern auch die Monarchie, deren Lebensbedingung eine einheitliche Armee ist, an den Rand des Abgrundes führen müßte. Oesterreich gibt der Armee weit über die Hälfte der Mannschaft und steuert zwei Drittel der Kosten für ihre Erhaltung bei. Es hat daher das volle Recht, aber auch die heilige Pflicht, mitzugeben, wenn Reformen geplant werden, welche tief ins Mark einschneiden. Warum in einem 50 Millionenreiche einem Volksstamme zuzuliebe, der kaum ein Fünftel der Bevölkerungsziffer ausmacht, jeder Vermunft Hohn sprechende Zustände in der Armee geschaffen werden sollen, wird weder Bürger noch Soldat, so weit er nicht ungarischer Chauvinist ist, oder unter dem blindmachenden Einflusse gewisser Budapest-Kreise steht, begreifen. Die Zumutung zu einem derartigen militärischen Ausgleich, der noch dazu über den Kopf Oesterreichs hinweg abgeschlossen werden soll, muß mit einem energischen Nein beantwortet werden. Die Verhandlung des Rekrutengesetzes im österr. Reichsrat gibt die Gelegenheit dazu; hoffentlich werden sich alle jene, die für den Reichsgebanten und für die einheitliche Armee noch Verständnis und Herz haben, an der Breche versammeln, um die Zerstückung der Armee zu verhindern.“

Das Allerneueste aus Paris bringt das soeben zur Ausgabe gelangte Heft 24 der beliebten Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“. Die aus Paris zurückgekehrte Redaktrice schildert in einer Extra-Beilage in Wort und Bild die neuesten Pariser Schöpfungen. Das Heft ist überhaupt eine Offenbarung der heutigen Frühjahrsmode, eine neue Modenrichtung taucht auf: Der Stil merovingien, der sich an das Mittelalter anlehnt, sowie auch Kostüme à la Jungfrau von Orleans. Daneben behauptet sich aber stetig der Stil Louis Quinze, während die Direktorenmode langsam zurückweicht. Nicht unerwähnt dürfen die interessanten Wiedergaben der neuesten Frühjahrsstoffe bleiben. Neben diesem reichen Modenteil enthält das Heft zwei lehrreiche Artikel, die beiden großen Romane und viele nützliche Winke im „Küchenreich“ und dem „Reich der Hausfrau“. Das Blatt der Hausfrau ist zum Preise von 20 h wöchentlich in jeder Buchhandlung oder vierteljährlich für K 2.60 direkt vom Verlage Ullstein & Co. Wien I., Rosenburgenstraße 8 zu beziehen. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.

Liniment. Capsici comp., Anfer-Bain-Expeller. Schutzmarke: „Anfer“

Welche edelmütige, wohlhabende Persönlichkeit würde geneigt sein, einen tüchtigen, strebsamen Mann in seinem Unternehmen materiell behilflich sein zu wollen. Sichere pünktliche Rückzahlung und Dankbarkeit. Gefällige Zuschriften erbeten unter „Sommer 1909“ an die Redaktion d. Bl.

55. Jahrgang. Die bedrohliche Lage 55. Jahrgang. im Orient und die innerpolitischen Wirren in unserer Monarchie erregen überall lebhaftes Interesse; es ist daher für jedermann besonders wichtig, in dieser ereignisreichen Zeit ein gutes, interessantes und reichhaltiges Wiener Blatt zu lesen. Ein solches ist die Wiener Oesterreichische Volks-Zeitung. Dieses altbewährte Wiener Blatt mit hochinteressanter, illustrierter Familien-Unterhaltungs-Beilage erscheint in 110.000 Exemplaren und bringt viele wichtige Neuigkeiten. 2 hochinteressante Romane, die allen neuen Abonnenten GRATIS nachgeliefert werden. gediegene Feuilletons von hervorragenden Schriftstellern, heitere Wiener Skizzen von Chiavacci, Plaudereien von A. Engel, Hawel, Hinterhuber, Susi Wallner, Humoresken aus dem Militärleben von Krassnigg etc. weiters die Spezialrubriken und Fachzeitungen: Gesundheitspflege, Frauen-Zeitung, land-, forstwirtschaftliche und pädagogische Rundschau. Artikel über Natur-, Länder- und Völkerkunde, Erziehung, Erfahrung u. Erfindung, Preisrätsel mit wertvollen Gratisprämien. Waren-, u. Börsenberichte, die Ziehungslisten aller Lose etc. Die Abonnementspreise betragen: 1. Für tägliche Post-Zusendung (mit Beilagen) in Oesterreich-Ungarn u. Bosnien monatlich K 2.70, vierteljährig K 7.90. 2. Für zweimal wöchentliche Zusendung der Samstags- und Donnerstags-Ausgaben (mit Roman- und Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) vierteljährig K 2.64, halbjährig K 5.20. 3. Für wöchentliche Zusendung der reichhaltigen Samstags-Ausgabe (mit Roman- u. Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc. vierteljährig K 1.70, halbjährig K 3.30. Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, an die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines beliebigen Monats an. Probeummern gratis. Die Exped. der Oesterr. Volks-Zeitung Wien I. Schulerstr. 16.

Bahntechnisches Atelier. Sergius Pauser. Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz 6. Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen. Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerik. Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen. Zähne and Gebisse. Reparaturen. Meine langjährige Tätigkeit in den ersten jahreszeitlichen Werkstätten Wiens bürgt für die gediegene und gewissenhafteste Ausführung.

Ueberraschende Neuheit! Keine Sorge am Waschtage durch Persil Modernes Waschmittel. Garantiert unschädlich und ungefährlich! Einmaliges Kochen — blendend weisse Wäsche. Spart Arbeit, Zeit und Geld! Kein Waschbrett! Kein Reiben! Kein Bürsten! Einmal verwendet — immer gebraucht. Allein. Erzeuger in Oest.-Ung. Gottlieb Voith, Wien III/1. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. 727 0-8

Rückgang und Hebung der Klein-eisenindustrie von Waidhofen a. Y. and Ybbsitz von Professor Hugo Scherbaum. Rüstlich in den Buchhandlungen Albert Herzig u. Julius Weigend in Waidhofen a. Y. Preis K 2.50. Ein allfälliger Reigewinn fließt dem Unterstützungsfonde armer Schüler der sachlichen Fortbildungsschule für Schlosser und Werkzeugmacher in Waidhofen a. d. Ybbs zu.

Erklärung.

Nachdem unser sehr geehrter Herr Genossenschaftsvorstand Kötter von einem Teile der Bevölkerung Waidhofens in der gehässigsten Weise als der Urheber der Prozentregulierung des Weißgebädes bezeichnet wird, so erklärt die unterzeichnete Genossenschaft, daß dies keineswegs der Wahrheit entspricht.

Die Prozentregulierung ist heute eine Existenzfrage der gesamten Bäckerschaft Oesterreichs und eine Folge der enormen, schon seit 2 Jahren in stets aufwärts strebender Tendenz befindlichen Bewegung der Mehlpreise.

Es trat daher, wie überall, auch an die Waidhofner Bäcker die zwingende Notwendigkeit heran, wieder jenen Verkaufsmodus einzuführen, wie er früher bestanden hat und noch heute in den meisten Orten der Umgebung ohne Unterbrechung besteht.

Wir hoffen mit dieser Reform den richtigen Weg betreten zu haben, da diese das konsumierende Publikum ohne Unterschied des Standes in minimalster Weise belastet und unsere bedrohte Existenz in bescheidensten Grenzen bessert.

Wir appellieren somit an das Gerechtigkeitsgefühl des einsichtsvollen Publikums und empfehlen uns deren Wohlwollen.

Die Genossenschaft der Bäcker in Waidhofen a. d. Ybbs.

Köchin gesucht

welche selbständig kocht, sehr rein und anständig ist. Anzufragen bei Frau Anna Paul, Waidhofen a. d. Ybbs. 789 0-4

Brotträger

wird aufgenommen bei Jg. Hameseder, Bäckermeister in Böhlerwerk bei Waidhofen a. d. Ybbs. 790 3-3

Tischlerlehrling

findet sofort Aufnahme bei Johann Wentl, Bau- und Möbeltischler in Opponitz, N.-De. 815 2-1

Verloren.

Auf dem Wege über Zell ins Böhlerwerk und von dort über die Wienerstraße bis zur Zellerbrücke wurde eine Uhr samt Kette verloren. Der redliche Finder wolle selbe in unserem Geschäftelokal gegen Belohnung abgeben. 821 1-1

Bauernwirtschaft

in Niederösterreich mit wenigstens 250 Joch zusammenhängenden Grund, das meiste Wald, auch fließendes Wasser, nicht zu weit von größerem Ort, nicht zu gebirgig, wird zu kaufen gesucht. Zuschriften unter „Landwirtschaft 10476“ an die Annonzenexp. S. Schalek, Wien I. 814 2 1

Lebens-Eristenz.

(K 100 bis 120 erforderlich) durch den Vertrieb eines für Wirte, Gemischtwarenhändler, Hausfrauen etc. selbst in den kleinsten Orten unentbehrlichen Konsumartikels. Gesichertes, steigendes Einkommen, 90 Prozent Reingewinn. Anfragen mit Retourmarke an Conitua-Gesellschaft, Wien, 8. Bez., Albertgasse 8. 819 2-1

Feinen fetten Bauernkäse

ein Postfoll brutto 5 kg K 2.10 offeriert Käseerei Schmitz, Mähren. 818 10-1

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Küche, Keller, Boden, Hoteilage, Waschküche, alles elektrisch eingerichtet, luftig, licht und trocken, Klosett mit Wasserspülung, ist ab 1. Mai zu vermieten. 787 0-7

Ein hübsches möbliertes Monatszimmer im 1. Stock, mit schöner Aussicht, staubfrei, an der Sonnenseite gelegen, ist zu vermieten. Auskunft in der Verwaltungsstelle des Blattes.

Jahreswohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Kabinett, Küche, große Veranda im 2. Stock, elektrisch beleuchtet. Wasserleitung, englischer Abort und Waschküche, ist ab 15. Mai d. J. zu vermieten bei Franz Bogner, Unterzell. 756 0-6

Großes

Einkehr - Gasthaus

neben der Kirche, im besten Betriebe, mit Fremdenzimmer, Glasalon, Regalbahn, amerik. Eisgrube, Bierdepot Post im Hause, großem Gemüsegarten, Stallungen für 20 Pferde, kleiner Wasserkraft, welche zu irgend einem Zwecke auszunützen wäre, ist in einem Orte Niederösterreichs, 3/4 Stunden von der k. k. Staatsbahn, 1 1/4 Stunden von der Landesbahn Martzels-St. Pölten, wegen eingetretener Familienverhältnisse sehr preiswürdig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltungsstelle d. Bl. 792 3-3

Weiterdrah'n

an der Maschine ist Zeitverschwendung, weil diese Arbeit der Haushund durch sein Eigengewicht mit Vergnügen verrichtet. — Der Mensch kann in der kostbaren Zeit seine Kraft und seinen Geist viel gewinnbringender verwenden. Schaffen Sie sich einen **Gewicht-Motor** an und Sie sparen an Zeit, Geld und Ärger, außerdem schaffen Sie sich noch manche Vorteile.



So wie hier der Hund Milchseparator und Butterfaß treibt, lassen sich in leichter Weise folgende Maschinen anhängen: Pumpe, Trieur, Schrot- und Pulvmühle, Rübenschneider, Knochenbrecher, Eiszerkleinerer, Fleischschneider, Schleifsteine, Gebläse, Säge, Drehbank, Bohrmaschine, Waschmaschine, Mischwerke u. a. m. Wie die vielen Dank- und Anerkennungsschreiben beweisen (siehe Nr. 10 und 11 nach), kommt der geringe Anschaffungspreis gar nicht in Betracht.

Höchste Auszeichnungen!

Auskünfte über diese Betriebskraft werden in Raucheggers Gasthaus, Waidhofen, Ybbingerstraße 46, erteilt.

Preislisten umsonst von der Firma

IG. GASSNER, Fabrik in Grossraming, Ob.-Oest.

Verantwortlicher Schriftleiter und Buchbinder: Anton Erb u. Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbs. — Die Inserate ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

Jahreswohnung

bestehend aus Zimmer, Kabinett und Küche, ist sofort zu vermieten. Unterer Stadtplatz 41. 738 0-7

Gast- und Zinshaus

in Steyr, mit Gastgarten, geschlossener Regalbahn, Eiskeller etc. in belebter Hauptstraße, schöne Lage, gut und bequem eingerichtet, freundliche Lokale und Wohnungen, äußerst wenig Regie, nachweisbar sehr gute Geschäftseinnahme, 2200 K Zinsertragnis ohne Wirtsgeschäft, für Fleischhauer oder Selcher besonders passend, ist aus freier Hand unter günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen. Mindestanzahlung 10.000 K. Rest ruhiges Geld. Unterhändler ausgeschlossen. Anfragen unter „Schöne sichere Existenz“ an die Verwaltungsstelle d. Bl. erbeten. 800 3-3

Samstag den 20. März 1909

findet in

Ludwig Amon's Weinstube

ein

Knödelschmaus

statt, wozu jedermann auf das freundlichste eingeladen ist.

Um zahlreichen Besuch bittet

812 2-2

Ludwig Amon.

Provisions-Agenten

werden in allen Ortschaften, behufs Verkauf eines Massenartikels, gegen hohe Provision gesucht. Anfragen an: „Massenartikel“ postlagernd **Wien, Hauptpost.** 816 6-1



Josef Neu

beh. geprüft. Steinmetzmeister

Amstetten

Wörthstrasse Nr. 1

via-à-vis der Pfarrkirche

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

**Grabdenkmälern
Schriftplatten etc.**

in schönster Ausführung aus Granit, Syenit und Marmor zu wirklich billigen Preisen.

Ausführung und Lieferung

aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie schmiegeleserne Grabkreuze, Grabgitter und Grabstätten.

Eigener Betrieb von Granit-Steinbrüchen in Neustadt a. d. Donau

und liefert aus denselben alle Gattungen Bauarbeiten.

Reparaturen prompt.

Rechnete gratis und franko.

Freiwillige Lizitation.

Am 27. März 1909 um 9 Uhr vorm.

findet im Gemeindeamte zu Gafenz eine freiw. Versteigerung von 2 harten Schlafzimmer-Einrichtungen, 3 Divans, Kredenzen, sowie mehreren verschiedenen Einrichtungsgegenständen statt.

Die gegen sofortige Erlegung des Festsetzungspreises erstandenen Gegenstände sind sogleich wegzubringen.

Gafenz, am 19. März 1909.

Fl. Schreil.

Echte **Bernstein-Glanz-Farbe** schnell trocknender, sehr dauerhafter

FUSSBODEN-ANSTRICH

in den verschiedensten Nuancen

Lack- und Firnis-Fabriken

CHRISTOPH SCHRAMM.

Depot bei Herrn **Josef Wolkerstorfer** Waidhofen a. d. Ybbs.

Der Allgemeine 148 52-14

Spar- und Gewerbe-Kredit-Verein r. g. m. b. H.

WIEN, I. Annagasse 3 (Messebau)

sowie dessen Filiale: Wien, XVI. Ottakringerstrasse 25 und die Zahlstellen: VI. Mariahilferstrasse 87 XVII. Ottakringerstrasse 44 XVII. Bokoingasse 36

übernehmen und verwalten Sparanlagen von K 4.— bis K 2000.— mit 5% und über K 2000.— mit 4 1/4%

Kontokorrent mit 4% Anstalt. Kürzeste Rückzahlungsfristen.

Lungen- und Halskranke, Asthma-leidende, überhaupt alle, die an Husten, Heiserkeit, Kopfkatarren, Luftröhren- u. Bronchialkatarren, Lungen- u. Kehlkopfaffektionen usw. leiden, sollen nicht veräumen, sich über meinen Kräutertee einen ausführlichen Bericht gratis und franco kommen zu lassen. **E. Weidemann, Liebenburg (Harz).** Ueber 7000 Dankschreiben liegen vor, die mit lobenden Worten die guten Wirkungen anerkennen. U. a. schreibt:

Fräulein Martha Buhh in B. Da ich Ihren Tee schon einmal brauchte und er mir gute Dienste bei meinem Halbleiden getan, so bitte ich um weitere 10 Pakete. 816 8-6

Ich gebe Ihnen den guten Rat

verwenden Sie nur **Adolf J. Cize's Kaiserkaffee-Zusatz** mit der Schutzmarke Köllingberg.

Es ist entschieden der **beste!**